Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

71. Jahrgang | Donnerstag, 20. Oktober 1932 | Nr. 241

Schupos — Herriots letzte Reserve

Nachdem Frankreich wochenlang damit gedroht hat, ungeheuerliches „Geheimmaterial" über Deutschlands vertragswidrige Rüstungen zu veröffentlichen, zieht der französische Vertreter in Genf nun seinen Flederwisch, mit dem Herriot den Glauben der übrigen Völker an Deutschlands Friedenswillen zerschlagen zu können hoffte. Herr Massigli enthüllte . . . und wie sehen Herriots letzte Reserven im Kampfe gegen Deutschlands wohlbegründete Ansprüche aus? Es sind die braven Schupos.

Deutschlands Polizeibeamte gefährden also den europäischen Frieden! — Preisfrage: wie machen sie das? Auf 140 000 Köpfe beläuft sich die zulässige Höchststärke der Polizeibeamtenschaft der deutschen Länder; davon sind 105 000 staatliche Polizeibeamte und 35 000 kommunale Polizeibeamte. Nur rund 86 000 von ihnen versehen den eigentlichen Polizeidienst, der Rest gefährdet den europäischen Frieden durch Erledigung umfangreicher Verwaltungsaufgaben im Bürodienst. Ihren Ersatz bezieht die Polizei der deutschen Länder ausschließlich aus militärisch nichtgedienten Leuten. Nach zwölf Dienstjahren erfolgt unkündbare Anstellung bis zum 60. Lebensjahre. Infolgedessen wird allein durch das Lebensalter von mehr als einem Drittel der Schutzpolizeibeamten die militärische Verwendbarkeit ausgeschlossen. Tatsächlich bestehen auch keinerlei dienstliche oder organisatorische Beziehungen zwischen Polizei und Wehrmacht.

Ausbildung, Ausrüstung, Bekleidung und Bewaffnung machen die Schutzpolizei vollkommen ungeeignet zur Verwendung im eigentlichen Militär- oder gar im Kriegsdienst. **Für 86 000 Schutzpolizisten gibt es 17 000 Stahlhelme, für je drei Beamte einen Karabiner, für je zwanzig Beamte eine Maschinenpistole, die auch nicht kriegsverwendbar ist, für jeden Karabiner gibt es durchschnittlich 45 Schuß.** Die Polizeiuniform mit ihren blanken Knöpfen, dem glänzend lackierten Tschako, den blanken Metallbeschlägen usw. ist ein Muster für Felduntauglichkeit. **Ganze 1800 von 86 000 Schutzpolizeibeamten sind für den Dienst in den von der Interalliierten militärischen Kontrollkommission zugestandenen 150 Polizeisonderwagen mit Maschinengewehren ausgebildet. Die Schutzpolizei besitzt keine Flugzeuge, keine Fernverbindungsmittel (Feldtelephonapparate oder dgl.), keine Feldküchen, keine Bagagen und Tanks . . . so gefährdet sie gegen zehn-, ja hundertfache zahlenmäßige und technische Uebermacht an allen Grenzen Deutschlands den europäischen Frieden.**

Der deutschen Schutzpolizei, also den 86 000 im eigentlichen Polizeidienst verwandten Beamten, entspricht die französische Gendarmerie, die dem Kriegsministerium unterstellt ist und also auch nach dessen Bedürfnissen ausgebildet und ausgerüstet wird; sie zählt (ohne Kolonialgendarmerie) rund 43 000 Mann (bei einer Gesamtbevölkerung von 40 Millionen gegenüber 60 Millionen in Deutschland). Bei einem stehenden Heer von 600 000 Mann mit seinen riesigen technischen und motorisierten Hilfsmitteln kann sich Frankreich diesen etwas niedrigeren Satz an Polizeibeamten ja unbesorgt leisten. Dafür steht aber die französische Gendarmerie auch in engster organisatorischer Verbindung mit dem Heer und hat ihre genau umschriebenen Aufgaben für Kriegszwecke wie für Friedenszwecke.

England kündigt das Handelsabkommen mit Rußland

„Financial Times" zur Kündigung des britisch-sowjetrussischen Handelsabkommens

London, 19. Oktober. England hat das Handelsabkommen mit Rußland gekündigt. Zu dieser Kündigung des britischen Handelsabkommens mit Sowjetrußland bemerkt **„Financial Times"**, der Beschluß der britischen Regierung richte sich nicht gegen den normalen Handel zwischen beiden Ländern. Der britische Markt könne für Sowjetrußland ebenso wie für andere Länder, in denen die Herstellungspreise anormal niedrig seien, nicht in der bisherigen Weise zur Verfügung stehen. Die hierauf bezüglichen Schritte seien allgemeiner und nicht besonderer Art und hätten nichts mit politischen Erwägungen zu tun. Allerdings werde die Frage der Gewährung diplomatischer Immunität und diplomatischer Vorrechte an den russischen Handelsvertreter, seine beiden Stellvertreter und die Büros der Handelsdelegation, die stets als schädlich für die britischen Handelsinteressen betrachtet worden sei, durch die Kündigung des Handelsabkommens von neuem aufgerollt werden.

Vor Zusammentritt des Parlaments

A. **Warschau**, 19. Oktober. (Eig. Telegr.)

Die Regierung trifft die letzten Vorbereitungen zur Einberufung der Parlamentssession. Am Freitag tritt abermals ein Ministerrat zusammen, um endgültig den Staatshaushaltsplan für das kommende Wirtschaftsjahr 1933/34 zu beschließen. Auch dieser Beschluß wird nur eine Formsache sein, nachdem der Plan bereits im Druck fertiggestellt ist. Verschiedene Blätter bestätigen die Meldungen der nationaldemokratischen Presse, wonach im neuen Staatshaushaltsplan die Einnahmen mit 2100 Millionen, die Ausgaben mit 2450 Millionen Zloty veranschlagt worden sind. Das Defizit von 350 Millionen Zloty ist nach der Regierungspresse deshalb um 130 Millionen Zloty geringer, weil für diesen Betrag Auslandszahlungen des polnischen Staates veranschlagt worden sind, die aber unter das Hoover-Moratorium fallen.

Wojewodenkonferenz

A. **Warschau**, 19. Oktober. (Eig. Telegr.)

Im Innenministerium fand gestern unter dem Vorsitz des Innenministers Pieracki eine Konferenz sämtlicher Wojewoden statt, auf welcher der von der Regierung ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Reform der polnischen Selbstverwaltungen, der gleichfalls dem Parlament vorgelegt werden soll, noch einmal durchgesprochen wurde.

*

Der vorgestrige Ministerrat hat das Projekt einer Notverordnung des Staatspräsidenten über die Abänderung des Dekrets vom Jahre 1928 über die polnischen Landwirtschaftskammern beschlossen. Nach der geplanten neuen Notverordnung sollen den Landwirtschaftskammern zur Finanzierung ihrer Tätigkeit 8 Prozent der Erträge der staatlichen Grundsteuern zur Verfügung gestellt werden.

Reise des Staatspräsidenten

A. **Warschau**, 19. Oktober. (Eig. Telegr.)

Der Staatspräsident begibt sich in der letzten Oktoberwoche für 5 oder 6 Tage nach Galizien, um dort an den Gedenkfeiern für den ersten polnischen Erdölingenieur Łukasiewicz teilzunehmen und im Anschluß daran den Stickstoffwerken in Mościce einen Besuch abzustatten. In Warschauer politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Staatspräsident noch vor Antritt seiner Reise nach Galizien das Dekret über die Einberufung des Parlaments unterzeichnen wird.

Noch einmal Genf

Deutschland bleibt fest

Der englische Geschäftsträger in Berlin, Newton, suchte den Reichsaußenminister von Neurath auf und schlug ihm in einer Unterredung erneut Genf als Konferenzort für die vorgesehene Viermächtekonferenz vor. In der Besprechung erklärte der Reichsaußenminister unter eingehender Begründung wiederum, daß Genf für Deutschland nicht annehmbar sei.

Es ist nunmehr anzunehmen, daß jetzt Verhandlungen über einen anderen Konferenzort beginnen werden. Jedenfalls gelten die Verhandlungen noch nicht als gescheitert.

*

Durch den gestrigen Besuch des englischen Geschäftsträgers bei deutschen Außenminister ist, wie man an amtlicher deutscher Stelle betont, kein neuer Gesichtspunkt in die Angelegenheit der geplanten Viermächte-Konferenz hineingetragen worden. Der englische Geschäftsträger hat zwar die Einladung an Deutschland wiederholt. Der Zweck sei aber der gewesen, festzustellen, ob sich an der Meinung der deutschen Regierung etwas geändert habe. Ueber andere Punkte ist bei dieser Unterredung nicht gesprochen worden.

Zu dieser etwas harmlosen Deutung des Besuches steht immerhin in einem Widerspruch die Tatsache, daß nach Auffassung gut unterrichteter Kreise die Reichsregierung über diesen zweiten Besuch überrascht gewesen ist.

*

London, 19. Oktober. **Macdonald wurde gestern ein von 300 bedeutenden Mitgliedern aller Kreise unterzeichnete Denkschrift unterbreitet, die die Herabsetzung der Rüstungen auf das Deutschland auferlegte Niveau oder zumindest die grundsätzliche Annahme der Hoover-Vorschläge verlangt.**

*

London, 19. Oktober. **Im Unterhaus teilte Premierminister Macdonald mit, daß er ersucht worden sei, den Vorsitz der Weltwirtschaftskonferenz zu übernehmen. Er werde das Ersuchen annehmen.**

Zwei neue Vorschläge

London, 19. Oktober. **Die englische Regierung wird sich heute mit der geplanten Mächtekonferenz beschäftigen. Wie ein konservatives englisches Blatt weiter zu melden weiß, werden in diesen Beratungen des englischen Kabinetts zwei Vorschläge erörtert werden. Der eine Vorschlag gehe dahin, das Einverständnis sowohl Deutschlands wie Frankreichs für einen Zusammentritt der Mächtekonferenz in Lausanne zu sichern. Der andere Vorschlag sehe vor, den Plan der Mächtekonferenz ganz aufzugeben und statt dessen in einer gemeinsamen Erklärung der früheren Kriegsgegner Deutschlands, die den Versailler Vertrag unterzeichnet haben, zu versichern, daß Deutschland bei den kommenden Abrüstungsverhandlungen als gleichberechtigter Verhandlungspartner angesehen werden würde und daß die künftigen Rüstungsstärken aller beteiligten Staaten in einem gemeinsamen Abkommen festgelegt werden sollen.**

London, 19. Oktober. Auf der Weltwirtschaftskonferenz wird den Vorsitz der englische Ministerpräsident Macdonald führen. Dies teilte Macdonald dem englischen Parlament mit. Gleichzeitig betonte er, daß ein Mißerfolg der britischen Reichskonferenz in Ottawa die Weltwirtschaftskonferenz unmöglich gemacht haben würde.

Herriot will nach Spanien

Madrid, 19. Oktober. Ein bevorstehender Besuch des französischen Ministerpräsidenten in Spanien wurde gestern im spanischen Parlament erörtert. Englische Blätter glauben, aus diesem Besuch den Plan eines französisch-spanischen Bündnisses herauslesen zu können, durch das französische Transportlinien im westlichen Mittelmeer so weit wie möglich gegen einen Angriff von Osten geschützt werden sollten. Diesen Gerüchten trat jetzt der spanische Außenminister auf Anfragen mehrerer Abgeordneter entgegen und erklärte weiter, daß Spanien niemals mit ausländischen Mächten ein Geheimabkommen abschließen werde. Auch in französischen amtlichen Kreisen werden die Gerüchte über ein französisch-spanisches Bündnis zurückgewiesen.

Posener Diskussion über deutsch-polnische Verständigung

H. W. Mitten in der antideutschen Hetzwoche des Westmarkenvereins hat eine Gruppe junger Polen es unternommen, einen Abend zu veranstalten, an dem einem deutsch-polnischen Ausgleich das Wort geredet wurde. Man sicherte sich zu diesem Zweck zwei deutsche Redner: den Generalsekretär der Internationalen Friedensliga, Kaspar Mayr aus Wien, und den Breslauer katholischen Geistlichen Prof. Hoffmann. Sie gehören dem Lager des Pazifismus an.

Die beiden Herren hielten ihre Vorträge in deutscher Sprache. Mayr entschuldigte sich bei seinen Zuhörern, daß er nicht polnisch sprechen könne. Aber „polnisch" habe er doch schon verstehen gelernt, wenn auch nicht die Sprache des Volkes, so doch seine Gefühle. Wir müssen diesem idealistischen Kosmopoliten aus Oesterreich zuerkennen, daß er sich auch bemüht hat, „deutsch" verstehen zu können: das Fühlen des nationalen Deutschlands, das er seinem polnischen Auditorium nahezubringen versuchte. Als er die Hauptpunkte aufzählte, die eine Verständigung zwischen den beiden Völkern heute aussichtslos erscheinen lassen, erklärte er, weshalb die Haltung zu diesen Fragen diesseits und jenseits der Grenzpfähle so hart gegeneinander gerichtet sei. Der Versailler Vertrag sei für das polnische Volk die Magna Charta der Freiheit, an dem es nicht rütteln und nicht deuteln lassen wolle, aber für die Deutschen sei er das Dokument größter Schmach. Seine Folge, die Losreißung deutscher Provinzen vom Reich, lasse beim Deutschen denselben Schmerz aufkommen, den das Polentum durch die Teilungen seines alten Staates empfunden habe. Die deutsche Jugend strebe die Rückerlangung dieser Gebiete aus einer mythischen Kraft heraus an, für den Polen käme sie als Kriegsgrund in Betracht. Abschließend sprach Mayr über das Hitlertum und berührte damit das Problem, das die polnische Oeffentlichkeit zweifellos am meisten interessiert. Er stellte dar, daß diese Bewegung ihre Triebkraft nicht aus dem Haß gegen Polen, sondern aus einer Wendung gegen das herrschende Wirtschaftssystem gewonnen habe. Das riesenhafte Anwachsen des Nationalsozialismus sei wachgerufen durch die revolutionären Tendenzen, die im deutschen Mittelstand schon längst geschlummert hätten. Die Stärke der NSDAP. an den deutschen Hochschulen sei vor allem durch die Aussichtslosigkeit der Mehrheit der akademischen Jugend auf Broterwerb begründet. Schließlich habe die Hitlerbewegung aber Energien hervorgerufen, für die die Aussicht bestände, daß sie einst in andere Bahnen gelenkt werden würden.

Der Redner hat sich also bemüht, das Streben des nationalen Deutschlands, das hier mit Aeußerungen einer grenzenlosen Wut beantwortet wird, aus seiner Gefühlswelt heraus zu rechtfertigen. Trotzdem kam Polen besser weg. Dieser Mann, der Kosmopolit sein will, hat doch seine Bindungen: ist einer jener Oesterreicher, denen das Preußentum unsympathisch ist und die dies Gefühl auf die Seite Polens bringt. Eine kurze, abfällige Bemerkung über den „Prussianismus" besagte alles. Als er die Hauptgefahrenpunkte im deutsch-polnischen Verhältnis erwähnte, sprach er von der Forderung deutscher Kreise auf Revision der Grenze, aber tat, als gäbe es in Oberschlesien nicht alljährlich unter Führung des Wojewoden Grażyński einen Marsch an die Oder, wo man sich gelobt, Schlesien bis Breslau dem polnischen Staate zu gewinnen, und als erklinge keine Forderung nach Gewinnung der „unerlösten Gebiete" Ostpreußens. Als er vom Geiste der Jugend sprach, zeichnete er eine Gefahr für den Frieden, die aus dem Einflusse des Militarismus und des „Prussianismus" auf das junge Deutschland komme. Polnische Schülerkompagnien und Amazonentrupps junger Mädchen, die mit Militärgewehren üben, gibt es für ihn nicht . . .

Ein deutscher Friedensfreund und ein zünftiger Pazifist, dessen Muttersprache zufällig die deutsche ist, das ist etwas Grundverschiedenes. Die zünftigen Pazifisten, die in deutscher Sprache den Ausgleich predigen, werden immer kühl lassen, weil sie selbst, was den deutschen Kontrahenten betrifft, immer kühl bleiben. In der Diskussion kam durch polnische Sprecher zum Ausdruck, daß der Pazifist von vielen der Anwesenden nicht verstanden wurde. Den temperamentvollen Ausführungen eines Polen, der den polnischen Standpunkt, von dem Vortrag des Herrn Mayr gänzlich unbeeinflußt, zu rechtfertigen versuchte, wurde mehr Beifall geschenkt als dem Referenten selbst, den man höflich angehört hatte. Ein Angehöriger der deutschen

Minderheit konnte in die Diskussion nicht eingreifen, weil er nicht legitimiert ist, den Standpunkt des reichsdeutschen Volkes zu vertreten. Und die Minderheit als Brücke zwischen den beiden Völkern und den beiden Staaten existierte für den Redner nicht. Er erwähnte die Deutschen in Polen und die Polen in Deutschland nur, als er kurz den Schulkampf streifte, der hüben und drüben hart sei, weil auf dem Gebiete der Kulturpolitik von beiden Regierungen Dummheiten gemacht würden.

Eine Philosophie der Verständigung entwickelte Prof. Hoffmann-Breslau. Für die Diskussion der beiden Völker müsse erst eine „seelische Grammatik“ geschaffen werden, die die Gefühle der anderen Seite verständlich macht. Man müsse vom Verständnis zur Verständigung kommen. Das sei schwer, weil es schon aussichtslos erscheint, daß die verschiedenen Gruppen innerhalb eines Staates zur Verständigung gelangen.

Bei Prof. Hoffmann fiel eine tiefe Abneigung gegen das nationale Deutschland auf. Wenn ein Mann der Verständigung zum Erfolg gelangen will, dann darf er nicht die Brücken zu dem überwiegenden Teil der Bevölkerung des eigenen Staates, den er einem anderen nahebringen will, abbrechen. Er rühmte die Ausdauer der Verständigungsfreunde, die standhaft blieben, obgleich sie auf der anderen Seite so viel Unverständnis sähen. Aber warum hat er dann nicht auch so viel Ausdauer zu einem Kampf mit dem Ziele, eigene Volksgenossen von der Unerläßlichkeit der Verständigung zu überzeugen! Ohne eine Fundierung dieser Idee im Innern kann er nichts ausrichten; — das ist eine Logik, die auch ihm richtunggebietend sein müßte. Bricht er schroff die Brücken ab, die er festigen und ausbauen sollte, dann erscheint er uns als ein Mann, der einer ihm angenehmen Marotte lebt und den wir nicht als den ernsten Prediger einer Annäherung betrachten können. Man braucht sich dadurch nicht einmal in Freundschaftsgefühlen verletzt zu spüren, — es muß peinlich wirken, wenn ein Deutscher eigene Volksgenossen im Auslande schmäht und denunziert.

*

Herr Mayr und Herr Prof. Hoffmann sind noch niemals in Zusammenhang mit den schwer kompromittierten deutschen Pazifistenkreisen, die in den Reptilienblättern „Das andere Deutschland“ und „Die Menschheit“ eine schamlose antideutsche Politik treiben, genannt worden. Wir stellen sie über diese Männer, über die das Deutschtum in Polen sich bereits ein gründliches Urteil gebildet hat. Aber wir unterstreichen nochmals, daß die von Herrn Kaspar Mayr gemeinsam mit einem Polen herausgegebene „Deutsch-polnische Korrespondenz des Friedensbundes“ von der gegen Deutschland gerichteten polnischen Propaganda im Ausland, von den deutschfeindlichen Organen der polnischen Minderheit in Deutschland und von dem Sprachrohr des pseudodeutschen „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes“, dem Lodzer „Volksboten“, ausgewertet wird. Die deutschen Blätter in Polen aber sehen sich trotz guten Willens nicht in der Lage, Herrn Mayr zu ihren Mitarbeitern zu machen!

Zwischenfall bei der Chopinfeier

A. **Warschau**, 18. Oktober.

In Polen erinnert man sich nur sehr ungern daran, daß der größte polnische Musiker Friedrich Chopin gar kein richtiger Pole gewesen ist. Historische Tatsache ist, daß Chopin im Jahre 1810 im damaligen Großherzogtum Warschau als Sohn eines in Nancy geborenen reinen Franzosen, der mit einer Polin verheiratet war, geboren worden ist. Da man in der ganzen Welt die Nationalität eines Menschen nach der seines Vaters zu bestimmen pflegt, ist Chopin Franzose gewesen, und selbst wenn man alle Zugeständnisse seiner polnischen Mutter wegen macht, wird er dadurch doch nur Halbpole, der durch einen Halbfranzosen ergänzt wird. Das Mißvergnügen, das man dieser nicht zu leugnenden historischen Tatsache wegen empfindet, hat nun zu einem diplomatischen Zwischenfall mit dem Warschauer französischen Botschafter geführt. Am 17. Oktober fand in Warschau aus Anlaß des 83. Jahrestages des Ablebens Chopins eine Feierlichkeit statt, zu der der polnische Staatspräsident, mehrere Minister, zahlreiche Abgeordnete und Diplomaten und unter den letzteren auch der Warschauer französische Botschafter Laroche erschienen waren. Die Festrede hielt der stellvertretende Warschauer Wojewode Olpiński als Vorsitzender des Festausschusses, und er war es, der durch einen Passus seiner Rede den Anlaß zu dem Zwischenfall gab. Olpiński sagte nämlich: „Chopin war ein Sohn Polens, er hatte nur einen Vater mit einem fremden Namen.“ Diese eigentümliche Wendung über die halbfranzösische Nationalität Chopins vor dem prominentesten gesellschaftlichen Forum Polens veranlaßte den französischen Botschafter, nach der Rede Olpińskis augenblicklich den Saal zu verlassen und sich nicht weiter an der Feier zu beteiligen. Die nationaldemokratische Presse bauscht diesen Vorfall mit dem französischen Botschafter, an dessen Ueberempfindlichkeit sie natürlich keinerlei Kritik zu üben wagt, gewaltig auf und ergeht sich in lebhaften Entschuldigungen, die der Pressereferent der französischen Botschaft mit besonderem Vergnügen seinem Vorgesetzten zur Kenntnis bringen dürfte.

Dementi in Warschau

A. **Warschau**, 19. Oktober. (Eig. Telegr.)

Die Warschauer südslawische Gesandtschaft dementiert die gestern in der polnischen Presse verbreitet gewesene Meldung, daß in Südslawien die beiden Kroatenführer Dr. Maczek und Dr. Trumbicz verhaftet worden seien. Die beiden prominenten Kroaten hätten erklärt, daß sie mit den in ihrem Namen im „Manchester Guardian“ erfolgten Veröffentlichungen gegen den südslawischen Staat nichts zu tun gehabt hätten, weshalb sie wieder in Freiheit gesetzt worden wären.

Car über die Verfassungspläne

A. **Warschau**, 18. Oktober.

Anhängern des Marschalls ist die Frage einer Reform der polnischen Verfassung eine sehr dringende gewesen, als sie noch nicht die absolute Mehrheit in beiden Häusern des Parlaments hatten. Als sie noch damit rechnen mußten, auf unabsehbare Zeit in der parlamentarischen Minderheit zu bleiben, sollte die Verfassung in der Weise umgestaltet werden, daß sie dieselbe Sicherheit geboten hätte, die unter der bisherigen Verfassung nur die Regierungen haben konnten, die sich auf eine absolute Mehrheit im Parlament stützten. Als aber durch die Wahlen von 1930 in beiden Häusern des Parlaments die Regierungsmehrheit zustande kam, war die Verfassungsreform nicht mehr so dringend, denn nun konnte man auch ohne wesentlichen Verfassungsumbau regieren. Das Problem der Verfassungsänderung hörte auf, von Aktualität zu sein, und sie schwebt seither nur als letzter Stein zu dem großen Gesetzgebungsbau vor. In diesem Sinne hat wahrscheinlich der Vorsitzende der Sejmfraktion des Regierungsblocks, Oberst Slawek, seine letzte Lemberger Reise verstanden wissen wollen, in der er seiner Ansicht Ausdruck verlieh, daß die Verfassungsreform für Polen heute nicht so dringend sei. Die dieser Erklärung durch die nationaldemokratische Presse gegebene Auslegung, als wolle Oberst Slawek die ganze Verfassungsänderungsfrage ad calendas graecas verschoben wissen, ist von der Regierungspresse mit großer Entschiedenheit dementiert worden. Der Verfassungsausschuß des Sejm soll auch in der kommenden Parlamentssession dieses Winters seine Beratungen über die Verfassungsreform fortsetzen. Ueber den gegenwärtigen Stand der ganzen Angelegenheit hat sich jetzt der Vizemarschall des Sejm und frühere Justizminister Car in einer auf B. B.-Versammlungen in Bialystok und Grodno zweimal gehaltenen Rede geäußert.

Car, und das ist für die taktische Einstellung in der politischen Stellung des Regierungslagers ein Zeichen, argumentierte in diesen beiden Reden für die Verfassungsreform nicht mit den bekannten innerpolitischen Argumenten, die bisher immer geäußert wurden. Der Völkerbund, erklärte er, habe nicht im geringsten eine Atmosphäre des Vertrauens und der Sicherheit schaffen können. Polen müsse an seinen westlichen Nachbar denken, der jetzt eine internationale Aktion um die Erlangung des Rechtes auf gleiche Rüstung wie die anderen Mächte durchführe und der gleichzeitig seine gierige Hand nach den westlichen Provinzen des polnischen Staates ausstrecke. In dieser Lage brauche Polen eine gesunde Staatsverfassung, als die sich die bisherige Verfassung des Landes nicht erwiesen habe. Die neue Parole ist also ausgegeben: die polnische Verfassung muß nur der bösen Deutschen wegen abgeändert werden.

Car skizzierte dann die Arbeiten der Sejmfraktion des Regierungsblocks an der Ausarbeitung der Verfassungsreform. Im Rahmen der Fraktion seien 18 verschiedene Verfassungsreferate geschaffen worden, aus deren Arbeiten sich das Bild der künftigen Verfassung Polens bereits deutlich abhebe. Die Einzelheiten, die Car dann mitteilte, zeigen, daß die polnische Verfassung nicht nur geändert, sondern daß eine völlig neue Verfassung geschaffen werden soll. Dem Staatspräsidenten soll eine überragende Stellung dadurch verschafft werden, daß er nicht länger durch das Parlament, sondern durch Volksabstimmung gewählt werden soll, und zwar unter zwei Kandidaten, von denen der eine durch das Parlament, der andere durch den jeweils abgehenden Staatspräsidenten nominiert werden solle. Auf diese Weise würde nur die Regierungsmehrheit, die jetzt sowohl den Staatspräsidenten wie die Parlamentsmehrheit stellt, allein die Kandidaten für die Präsidentschaft stellen können. Und selbst wenn einmal in ferner Zukunft das Parlament eine oppositionelle Mehrheit aufweisen sollte, so wird immer noch der abtretende Staatspräsident über die Exekutive seinen Kandidaten gegenüber dem Kandidaten des Parlaments durchsetzen können. Dieser Präsident soll die Befugnis erhalten, ein Drittel des Senats aus Vertretern der polnischen Wirtschaft zu ernennen. Ferner soll an die Stelle der Verantwortlichkeit der Regierung gegenüber dem Parlament diejenige gegenüber dem Staatspräsidenten gesetzt und das Recht des Parlaments zum Beschluß von Mißtrauensanträgen eine erhebliche Einschränkung erfahren. Gleichzeitig soll endlich auch eine neue Wahlordnung eingeführt und vor allem das Wahlalter sowohl für die aktive wie für die passive Wahl zum Parlament erhelblich heraufgesetzt werden.

Die Amtszeit des gegenwärtigen Staatspräsidenten läuft im kommenden Jahre ab. Wenn dem Regierungsblock daran liegen würde, den neuen Staatspräsidenten bereits nach der neuen Verfassung zu wählen, so würden die Arbeiten der Verfassungsausschüsse von Parlament und Regierungsblock ohne Zweifel schon längst eine starke Beschleunigung erfahren haben. Es wird für die Neuwahl des Präsidenten die neue Verfassung jedoch noch nicht gebraucht, denn mit Hilfe der Mehrheiten in beiden Häusern des Parlaments kann ohne Schwierigkeiten auch auf Grund der bisherigen Verfassung der Mann gewählt werden, den man sich zum Staatspräsidenten wünscht. Aus der Carschen Aufzählung der geplanten Verfassungsänderungen wird klar, worauf es dem Regierungsblock bei der Verfassungsänderung vor allem ankommt: einer Möglichkeit, der Opposition erhebliche parlamentarische Schwierigkeiten zu bereiten, so daß Zustände, wie sie die Regierungen vom Mai 1926 bis Herbst 1930 durchzumachen hatten, unmöglich werden. Da diese Möglichkeit bei der fortdauernden Wirtschaftskrise schon für die nächsten Parlamentswahlen bestehen dürfte, könnte auch damit gerechnet werden, daß noch das gegenwärtige Parlament die geplante neue Verfassung, deren Grundzüge Car soeben skizzierte, verabschieden wird.

Rücksprache mit Roosevelt

Daß Amerika in die europäischen Geschicke, die sehr nach einer Entscheidung drängen, nicht in der Weise eingreifen kann, wie es vielleicht wünschenswert wäre, liegt nicht nur daran, daß es durch die Ereignisse im Fernen Osten stark ferngehalten wird, sondern auch vor allem daran, daß die Präsidentenwahlen vor der Tür stehen, aus denen der mächtigste Mann der Welt hervorgehen soll.

Allgemein wird angenommen, daß Roosevelt im Wahlkampf den Sieg davonträgt. Er ist kürzlich von seiner großen Propagandareise zurückgekehrt und hat sich in einer auch im Krakauer „Ilustr. Kurjer Codz.“ wiedergegebenen Unterredung mit dem französischen Journalisten Paul Barrès über seine Pläne als künftiger Präsident der Vereinigten Staaten geäußert. Auf die Frage, welche Fehler der amerikanischen Regierung und der Oeffentlichkeit Amerikas die heutige Krise hervorgerufen hätten, erwiderte Roosevelt:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß unser Hauptfehler in der Erhöhung der Zolltarife bestand. Das war eine traurige Initiative, auf die das Ausland in der bekannten Weise reagierte.

„Sie werden also die Tarife herabsetzen?“

„Ich werde nach der Methode verfahren, von der ich schon vor zwei Jahren mit Herrn Tardieu während meiner Reise nach Frankreich sprach: Es ist ein Tarif einzuführen, der es ermöglicht, daß sich unser Export nach Frankreich und der Export Frankreichs nach Amerika ausgleicht und gut rentiert. Es handelt sich darum, die tatsächlichen Gleichwerte einzuführen, nicht aber über die Ausgleichung der Zölle zu diskutieren, die bei den einzelnen Partnern niemals zu einer völligen Ausgleichung führen. Jetzt könnt Ihr Franzosen nicht bei uns verkaufen. Ich verstehe wohl, daß Ihr zunächst diese Möglichkeit erlangen wollt, bevor Ihr uns irgendwelche Erleichterungen gewährt. Dasselbe betrifft auch andere Länder. Ueberall muß man die Austauschidee anreizen.“

Nach einer Zwischenfrage über die Weinkultur in Kalifornien fragte Herr Barrès, ob die Wahl Roosevelts zum Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Folge haben werde, daß die Monroe-Doktrin bezüglich Europas noch härter angewandt werden würde.

„Meine Aufgabe ist es,“ erklärte Roosevelt, „vor allen Dingen meinem Lande und meinen Mitbürgern zu dienen. Aber ich kenne die Mehrzahl eurer Staatsmänner. Europa und seine Probleme sind mir nicht fremd. Ich weiß, was uns die Unkenntnis der europäischen Probleme oder die Vorspiegelung, daß wir sie nicht kennen, kosten kann.“

„Times“ zur Abrüstungsfrage

London, 19. Oktober. „Times“ sagen in einem Leitartikel, die Atempause, die durch das Steckenbleiben des „gutgemeinten Konferenzplans“ entstanden sei, brauche keinen Schaden zu bedeuten, falls sie gut benutzt werde. Da die Erörterung der deutschen Forderung auf jeden Fall aufgeschoben werden müsse, sollten die anderen Mächte inzwischen die goldene Gelegenheit benutzen, um festzustellen, in welcher Weise sie ihre Abrüstung durchführen wollen. Es frage sich z. B., ob Frankreich bereit sei, seine beträchtlichen Streitkräfte wieder herabzusetzen, und wie es sich auf dem Gebiete der Seerüstungen zu England und Amerika stellen wolle. Eine andere Frage sei, ob England sich mit den Vereinigten Staaten in Uebereinstimmung befinde. Während der sogenannten Viermächteverhandlungen sei die Wichtigkeit der Teilnahme Amerikas an der Abrüstungskonferenz etwas in Vergessenheit geraten. Eine konkrete Verständigung über die künftigen Flottenbauprogramme sollte während der Verhandlungspause auf jeden Fall zustande gebracht werden.

Herriot über Fälligkeitstermine

Paris, 19. Oktober. Herriot hielt gestern auf dem Bankett der Vereinigung der französischen Provinzpresse eine Ansprache, in der er erklärte, daß er eine „Regierung der Fälligkeitstermine“ leite. Auf außenpolitischem Gebiet habe er derartige Fälligkeitstermine in Hülle und Fülle gefunden. Gerade jetzt werden Forderungen wach, die offensichtlich ernst bedrohlichen Charakter annähmen. Frankreich brauche seine ganze Wachsamkeit, um nicht nur seine eigene Ruhe, sondern auch die der anderen zu sichern.

Botschafter Francois Poncet fährt wieder nach Berlin

Paris, 19. Oktober. Wie „Matin“ berichtet, wird der französische Botschafter in Berlin, François Poncet, am Donnerstag auf seinen Posten in Berlin zurückkehren.

Regierungskrise in Belgien

Brüssel, 19. Oktober. Das gesamte Kabinett ist zurückgetreten.

Glossen

„Weltfriede“ auf dem Häusermarkt. Wie herrlich weit Europa es vierzehn Jahre nach Beendigung des Weltkrieges schon wieder gebracht hat, läßt sich viel besser als an den offiziellen Kundgebungen der Regierungen und Staatsmänner an tausend Einzelheiten und Kleinigkeiten des täglichen Lebens erkennen. An keiner allerdings besser und eindringlicher als an der folgenden:

Wenn man heutzutage den Inseratenteil der französischen Zeitungen mit einiger Aufmerksamkeit studiert, so kann man in der Abteilung „Grundstücksmarkt“ auf Verkaufsanzeigen stoßen, in denen ein herrliches kleines Chateau oder Landhaus nicht nur mit dem Hinweis auf seinen modernsten Komfort, auf seine wundervolle Umgebung, auf seinen schönen Park, sondern mit dem Hinweis darauf angepriesen wird, daß es „loin des routes de l'invasion“ liege. Das heißt auf deutsch: „Weitab von den durch eine Invasion bedrohten Gegenden“.

Versucht man dann noch festzustellen, wo die angebotenen Objekte liegen, welches also andererseits die durch eine Invasion bedrohten Gebiete sind, so wird die trübe Ahnung bestätigt, die man beim Lesen eines solchen Inserates sofort hat. Man fürchtet sich immer noch oder schon wieder vor einer deutschen Invasion, und Grundstücksmakler benutzen diese Furcht zur Belebung ihres Geschäftes. Der Leser solch eines Inserates wird seinerseits natürlich denken: Um Gottes willen! Ist es denn nun schon wieder so weit, daß man daran denken muß? Aus dieser Angst gebiert sich der Glaube an die Notwendigkeit, sich durch Rüstungen auf die neue Invasion vorbereiten zu müssen, die Argumente der Grundstücksmakler und anderer Geschäftemacher werden immer dringender . . . so schließt sich der verderbliche Zirkel.

*

Im Blitzlicht. Während einer der letzten Beratungen zwischen Henderson und Herriot soll, so weiß das „Echo de Paris“ zu erzählen, ein unvorsichtiger Photograph mit seiner Blitzlichtladung etwas unvorsichtig hantiert haben. Als das Magnesium entflammt war, fiel ein noch glimmendes Stäubchen Henderson auf die Hand.

Geistesgegenwärtig nahm der englische Minister das Stäubchen und zerdrückte es zwischen Daumen und Zeigefinger. Dabei äußerte er zu Herriot mit bedeutsamem Lächeln: „Sehen Sie, mein Lieber, so möchte ich auch die glimmenden Funken des Mißtrauens auslöschen, das die Rüstungen verursachen!“

Herriot, nicht minder geistesgegenwärtig, entgegnet mit der Miene eines Unschuldslammes: „Welche Rüstungen, verehrter Kollege, die Landrüstungen oder die Flottenrüstungen?“

*

Der Kronprinz. Die Angst vor dem deutschen Kronprinzen nimmt in der polnischen Presse geradezu groteske Formen an. Anlaß dazu gibt eine Veröffentlichung der „Rheinischen Zeitung“, die behauptet hat, der deutsche Kronprinz habe an den früheren Reichswehrminister Groener seinerzeit einen Brief geschrieben, in dem er verkündet habe, daß er sich als Reichsverweser fühle und daß in nationalen Kreisen zum Minister Groener eine große Vertrauenskrise ausgebrochen sei, da Groener sich auch zum Freunde des Kronprinzen, dem General Schleicher, nicht richtig verhalten habe. Besonders unverzeihlich sei das Verbot der nationalsozialistischen Sturmtrupps, die „geradezu prachtvoll erzogenes nationales Menschenmaterial“ seien. Die „Rheinische Zeitung“ knüpft daran sehr schwere Vorwürfe und wirft dem Kronprinzen vor, daß er in dieser schweren Krisenzeit es mit seiner Würde vereinbar gefunden habe, die deutschen außenpolitischen Interessen zu schädigen. Diese Veröffentlichung der „Rheinischen Zeitung“ hat natürlich in der polnischen Presse lebhafte Teilnahme erregt und veranlaßt besonders die deutschfeindlichen Blätter zu schweren Ausfällen. Uns will scheinen, als ob es sich in Deutschland um ein plumpes Wahlmanöver gehandelt habe, das kaum auf außenpolitischem Gebiet schädlich wirken kann. Wie heute nun aus ernster Quelle und in ruhiger, sachlicher Form mitgeteilt wird, hat der Hauptbeteiligte, nämlich der ehemalige Reichswehrminister Groener mitgeteilt, daß er niemals einen solchen Brief des Kronprinzen erhalten habe, als er amtierte. Diese Erklärung des Hauptbeteiligten wird freilich von der polnischen Presse verschwiegen, darum bleibt die Ueberschrift „Der Kronprinz regiert bereits in Deutschland“ als „unumstößliche Wahrheit“ in den Herzen der harmlosen Leser bestehen. Und damit wächst die Angst immer weiter . . .

rst.

Wegen Verleumdung verurteilt

Redakteur Wlodek von der „Gazeta Warszawska“ war wegen Verleumdung des bekannten Schriftstellers Wacław Sieroszewski zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hätte in dem genannten Blatte gesagt, daß Sieroszewski seinerzeit den Kommunisten Machalski bei den österreichischen Behörden denunziert habe. Das Oberste Gericht wies die Kassationsklage ab.

Kleine Meldungen

Königsberg, 19. Oktober. Das Sondergericht verurteilte den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Taulien wegen versuchten Totschlags und Aufruhrs zu 3 Jahren Zuchthaus.

*

Leipzig, 19. Oktober. Infolge des heftigen Sturmes stürzte gestern abend in Rötha der Turm der Marienkirche ein. Da infolgedessen die Lichtleitungen zerrissen wurden, war die Stadt auf lange Zeit ohne Licht.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 241
Donnerstag, den 20. Oktober 1932

Aus dem Werdegang des Posener Zoologischen Gartens

Fast aus einem Nichts entstanden — Heute ein Wertobjekt

Posen, 12. Oktober. Aus einer spaßhaften Anregung entstehen oft nützliche Einrichtungen, wie zum Beispiel aus der Entstehungsgeschichte des Posener Zoologischen Gartens hervorgeht, über die Arthur Kronthal und K. Szczerkowski gewissenhaft berichtet haben. Der Grundstock zum Zoologischen Garten wurde im Jahre 1871 gelegt, als ein kleiner Kreis Posener Kegler seinem „Vorsitzenden" zum Geburtstag ein originelles Geschenk machte: Ein Schwein, einen Hammel, eine Ziege, einen Hahn, eine Ente, eine Gans, einen Pavian, eine Katze, ein Kaninchen, ein Eichhörnchen, ja sogar je einen Bären und Affen. Diese Tiere wurden im Garten am damaligen Bahnhof der Strecke Stargard—Posen untergebracht. Bis auf den heutigen Tag ist das Hauptgebäude dieses Bahnhofs auch noch das Hauptgebäude des Gartens geblieben. Kronthal unterscheidet

5 Entwicklungsphasen:

1. Die Zeit von 1871—1874, von der Schenkung bis zu den Versuchen der Gründung einer Aktiengesellschaft.
2. Die Zeit des Projekts einer Aktiengesellschaft bis zum 16. Mai 1875.
3. Die Zeit der Bildung der „Gesellschaft des Zoologischen Gartens" an Stelle der Aktiengesellschaft unter Leitung von 15 Vorstandsmitgliedern bis zum Jahre 1881.
4. Leitung des Herrn Jaeckel seit 1881.
5. Leitung des Gartens nach dem Tode des Herrn Jaeckel bis zur Uebernahme durch die Posener Stadtgemeinde seit 1911.

Es sind dann noch zwei Zeitabschnitte zu berücksichtigen, die Kronthal nicht angibt, und zwar:

6. Seit dem Jahre 1911 bis zur Uebernahme des Zoologischen Gartens durch die Polen im Jahre 1919 und
7. Vom Jahre 1919 bis zur Gegenwart.

Je größer der Tierpark wurde, für den namentlich in der Zeit der damaligen Gewerbeausstellung Interesse bestand, wuchsen damit auch die Unterhaltungskosten. Die Privatschatullen (des damaligen Posener Polizeipräsidenten Staudy und des späteren Präsidenten der Posener Kreditgesellschaft Hirsekorn, und der Herren Pincus, Haertel und M. Cohn) reichten nicht aus, so daß sich die Schutzherren des Gartens in schwierigen materiellen Verhältnissen befanden. Im Februar 1874 wurde beschlossen, eine Aktiengesellschaft zu gründen, wofür sich besonders Redakteur Stein, Hauptmann Hirsekorn und Apotheker Kirschstein einsetzten. Es wurden 500 Aktien zu 15 Mark herausgegeben, aber der Mangel an Aktionären machte das Fortbestehen der Aktiengesellschaft unmöglich, bis dann im Jahre 1875 die „Gesellschaft des Zoologischen Gartens" gegründet wurde. Dieser Gesellschaft gehörten auch Polen an. Sie übernahmen nicht nur das tote und lebende Inventar, sondern auch beträchtliche Verpflichtungen, die sich im Jahre 1876 auf 15 700 Mark beliefen. Unter der Führung zweier energischer Männer, des „deutschen Direktors" Robert Jaeckel und des „polnischen Direktors" Stanisław Zieliński ist dann der Garten stark gefördert worden. Neben Zieliński interessierte sich auch später sehr lebhaft Dr. Franciszek Chłapowski, der 1923 als Professor der Posener Universität starb. Zur Ehrung der Verdienste Jaeckels, der im Jahre 1907 gestorben ist, wurde ein Löwendenkmal aus Bronze errichtet, auf dessen Sandsteinsockel das Bildnis Jaeckels zu sehen ist. Das Denkmal steht gegenwärtig vor dem Naturwissenschaftlichen Museum im Park.

Mitten auf dem Rasenplatz, wo im Sommer die kleinen Tiger spielen, zwischen dem großen Raubtierhaus und dem Vogelpavillon steht eine schön gerade gewachsene Eiche. Der am Fuße dieser Eiche liegende Feldstein trägt die eingemeißelte Inschrift: „Schweiger-Eiche". Sie erinnert an Stadtrat Schweiger, der sich ebenfalls um den Posener Zoo verdient gemacht hat.

Im Jahre 1886 gelang es mit Unterstützung des Justizrats Dr. Lewiński vom Bahnfiskus ein Gelände von 5,24 Hektar zu erwerben, das zur Erweiterung des Zoologischen Gartens diente. Zu bewundern ist die Arbeit einiger Männer, die nicht Fachleute waren und unter sehr schweren Bedingungen fast aus Nichts einen prachtvollen Garten schufen. Manches erscheint zwar heute zu schmal, aber grundsätzliche Fehler sind nicht gemacht worden. Die Zahl der Tiere stieg auf 900 innerhalb von 400 Sorten, die nach Kronthal einen Wert von 70 000 Mark darstellten.

Nach dem Tode Jaeckels wurde die Leitung des Gartens fachlich geschulten Direktoren übergeben. Der erste solche Direktor war M. Meißner bis zum Jahre 1913, darauf Dr. Laackmann, der 1918 im Weltkriege fiel. Schon im Jahre 1910 tauchte der Gedanke auf, sich wegen des Risikos darum zu bemühen, daß

der Zoologische Garten von der Posener Stadtgemeinde übernommen

wurde, was denn auch am 1. Januar 1912 geschah. Die ersten Vorstandsmitglieder seitens der Stadtverwaltung waren: Schweiger, Elkeles, Knothe-Bähnisch und J. Piechowski. Die von Zieliński in fünf damals bestehenden polnischen Blättern geführte Propaganda vermochte breite Kreise der Bevölkerung zu interessieren. Der jährliche Durchschnittsbesuch betrug vor 1914 nach Angaben Kronthals 250 000 Personen. Die glänzende Entwicklung des Gartens dauerte bis zum Weltkriege. Von 1914—1919 türmten sich dann die Schwierigkeiten; der Bestand der Tiere ging durch Hunger und Krankheiten auf 243 in 75 Sorten zurück. Dr. B. Cylkowski wurde im Jahre 1918 Direktor des Gartens und ging energisch daran, einen weiteren Niedergang zu verhindern, unterstützt durch den Tierarzt Dr. Józef Starkowski.

Für die nötigen Kredite sorgte in eifriger Weise der frühere Direktor der Posener Kreditgesellschaft, Sylwester Urbański. Nach Herrn Dr. Cylkowski, der bis zum März 1922 die Leitung des Gartens innehatte und sich dann gänzlich medizinischen Studien widmete, folgte Herr K. Szczerkowski, der auf häufigen Reisen wertvolle Beziehungen zum Auslande anknüpfte. Die materielle Lage ist trotz der allgemeinen Krise zufriedenstellend, obwohl die Eintrittspreise beträchtlich herabgesetzt wurden.

Der Posener Zoologische Garten war nach der Wiedererstehung Polens

der einzige in Polen

und hat als Muster gedient für eine Reihe Zoologischer Gärten, die dann in Polen gegründet wurden. Besonders in Warschau, wohin der Direktor des Posener Gartens oft zur Mitarbeit geladen wurde. Als im Jahre 1923 die internationale Wisent-Schutzgesellschaft gegründet wurde, trat der Zoologische Garten sofort dieser neuen Gesellschaft bei und erwarb in dieser Zeit dank der besonderen Bemühungen des Direktors Urbański einige Wisentexemplare für den Garten. Als dann später der Beschluß gefaßt wurde, die in Polen befindlichen Wisente in der Bialowiezer Heide unterzubringen, zögerte der Zoologische Garten nicht, seine Exemplare abzugeben.

Das Interesse des Auslandes für den Posener Garten

wird u. a. aus Besuchen ersichtlich, die im Jahre 1931 der Direktor des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. und Präsident der Internationalen Wisent-Schutzgesellschaft, Dr. Priemel, und der Direktor des New-Yorker Zoologischen Gartens, Dr. Blair, gemacht haben.

Außerordentlich günstig für die Entwicklung des Zoologischen Gartens waren die Jahre 1924 und 1927. Die erhebliche Besserung der sanitären Verhältnisse bewirkte eine ständige Abnahme der Sterblichkeit im Tierpark. Man hörte auf, die fleischfressenden Tiere ausschließlich mit Pferdefleisch zu füttern. Auch Milch wurde für die jungen Tiere bestimmt. Die Seelöwen und Eisbären bekamen natürlich Fische. Im Jahre 1927 wurden eine Bachsche Quarzlampe und eine Soluxlampe, vor allem zur Bestrahlung der Affen, angeschafft. Anläßlich der Landesausstellung im Jahre 1929 wurden dann verschiedene bauliche Veränderungen vorgenommen, die dem Garten sehr zum Vorteil gereichten.

Die Zahl der Besucher

stieg inzwischen auf einen Jahresdurchschnitt von fast 300 000; in der Zeit der Landesausstellung betrug sie sogar 700 000. Nach einem Bericht vom 31. März 1932 besitzt der Zoologische Garten 986 Tiere in 288 Sorten im Werte von etwa 200 000 Złoty.

Seit einigen Jahren werden Stimmen laut, die dafür eintreten, daß der Zoologische Garten nach einer vom Zentrum der Stadt weiter gelegenen Stätte umgesiedelt wird. Dieser Gedanke hatte bereits feste Formen angenommen, und man wählte auch schon das Kernwerkgelände. Die Angelegenheit wäre zweifellos beträchtlich weitergekommen, wenn man nicht die Hauptanstrengungen der Stadt auf die Landesausstellung 1929 gelenkt hätte, und wenn nicht später eine allgemeine Verschlechterung der Wirtschaftsverhältnisse eingetreten wäre. Vielleicht war es ganz gut, daß es zu keiner übereilten Verlegung des Zoologischen Gartens kam. denn zur Ausführung eines so verantwortungsvollen Werkes bedarf es nicht nur staatlicher Gelder, sondern es ist vor allen Dingen nötig, daß zuvor die genauesten Vorbereitungsstudien gemacht werden. Das ist bisher nicht geschehen. Die Befürchtung, daß

eine Verlegung des Zoologischen Gartens

in eine entferntere Gegend ungünstig auf den Besuch einwirken könnte, scheint unnötig zu sein. Das beweisen die Jahresberichte. In der Zeit von 1911 bis 1914, als [illegible] der Zoologische Garten im Weichbild der Stadt befand, und die Zahl der Einwohner um einige Zehntausend niedriger war als jetzt, wurde der Zoologische Garten im Jahresdurchschnitt von 250 000 Personen besucht. Aus den Berichten für die Jahre 1922 bis 1932 geht hervor, daß die jährliche Durchschnittsziffer mit Ausnahme der Landesausstellung durchaus nicht gestiegen ist oder 250 000 gerade noch überstieg. Das zeugt somit durchaus nicht von einer Abnahme des Interesses der Bevölkerung, da das Interesse noch größer war als vor dem Kriege; die Ursache ist eben darin zu suchen, daß der Garten in der stickigen Atmosphäre der Stadt liegt. Eine Verlegung wird zweifellos noch zu einer Verstärkung des Besuchs beitragen. Es ist nur daran zu denken, ein entsprechendes Gelände ausfindig zu machen, während die Geldfrage teils dadurch gelöst werden würde, daß das augenblicklich eingenommene Gelände gut zu Geld gemacht werden könnte. Natürlich müssen bei den Vorbereitungsstudien die modernsten Methoden der Anlage und Unterhaltung Zoologischer Gärten berücksichtigt werden.

Stadt Posen

Landfrauenversammlung

Der „Frauenausschuß der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft" hatte zu einer Gesamtausschuß-Sitzung auf Montag, den 17. Oktober, nachmittags 2 Uhr ins Evangelische Vereinshaus in Posen geladen.

Frau von Treskow-Radojewo konnte als Vorsitzende die Versammlung im überfüllten Saale (etwa 170 Landfrauen waren erschienen) um 2.15 Uhr eröffnen, wobei sie zahlreiche Gäste, darunter die Gattin des Herrn Konsul Dr. von Campe vom Deutschen Generalkonsulat Posen, Vertreterinnen vieler befreundeter Organisationen und besonders die Vortragende des Tages, Frau Gräfin Keyserlingk-Cammerau, Kr. Schweidnitz, begrüßte. Mit zu Herzen gehenden Worten wußte sie das bestehende Gemeinschaftsgefühl unter den Landfrauen zu kennzeichnen.

Danach erstattete Frau Bardt, geb. Freiin von Massenbach-Lubosz, einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Frauenausschusses. Sie wies auf das wachsende Interesse der Landfrauen für die Arbeiten des Ausschusses hin und unterstrich die Notwendigkeit der besseren Ausbildung des Nachwuchses.

Die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft bietet bereits mancherlei Ausbildungsmöglichkeiten den Töchtern der Mitglieder, wie z. B. Haushaltungskurse, Nähkurse, Anregung durch Vorträge in den Vereinsversammlungen usw. Man denkt auch an Einrichtung von Kursen für Gesundheitspflege, für Web- und Spinnunterricht u. a. Die Landfrauen werden gebeten, ihre Wünsche dem Frauenausschuß zuzuleiten, damit neue Möglichkeiten für die Fortbildung geprüft und geschaffen werden können.

Anschließend sprach Gräfin Keyserlingk, Vorstandsmitglied des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine in Deutschland über „Landfrau und Wirtschaftskrisis". Die Vortragende verstand den Zuhörerinnen die Ausdehnung der schweren Wirtschaftskrisis in der ganzen Welt vor Augen zu führen und zu zeigen, wie besonders die Landwirtschaft und damit besonders die Landfrauen aller Länder darunter zu leiden haben.

Die Krisis hat aber dazu geführt, daß auch die Landfrauen sich immer mehr zu großen internationalen Organisationen, die alle politischen Grenzen überschreiten, zusammenschließen. Der gemeinsame Wunsch der Landfrauen ist, dazu beizutragen, daß die Krisis überwunden wird und der Besitz der Familie erhalten bleibt. Um das Ziel zu erreichen, muß möglichst jede zukünftige Landfrau eine besonders gute praktische Vorbildung genießen. Sie wird dann mehr leisten können und in den Stand gesetzt, die Kultur des eigenen Hauses zu erhalten und zu fördern.

Die Sitzung endete nach 4 Uhr.

Es schloß sich ein Zusammensein im Restaurant „Adria" an, an dem auch noch etwa 100 Landfrauen teilnahmen. Besondere Erwähnung verdienen die von Damen des Frauenausschusses hübsch geschmückten, ein besonders festliches Bild bietenden Tische der Kaffeetafel. Bei angeregter Unterhaltung blieb man noch mehrere Stunden zusammen.

Deutsche Grönlandexpedition Alfred Wegener

Am 25. Oktober abends 8 Uhr hält im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses auf Einladung des Naturwissenschaftlichen Vereins Dr. Karl Weiken einen Vortrag über die „Deutsche Grönlandexpedition, Alfred Wegener". Dr. Weiken schreibt uns hierzu folgendes:

Grönland und die Antarktis sind die einzigen Gebiete der Erde, die heute noch mit einer ausgedehnten, mehrere Kilometer dicken Inland-Eiskappe bedeckt sind, so wie Nordeuropa in den verschiedenen Eiszeiten. Beide Gebiete sind sehr schwer zugänglich und blieben deshalb den Menschen lange ein großes Rätsel. Fridtjof Nansen gelang es als erstem im Jahre 1888, das grönländische Inlandeis von Küste zu Küste zu überqueren. 1912 und 1913 folgten zwei weitere Ueberquerungen an zwei anderen Stellen.

Alfred Wegener hatte sich eine eingehende Erforschung des grönländischen Inlandeises zur Aufgabe gemacht. In den Jahren 1906 bis 1908 nahm er an einer großen dänischen Expedition teil, die nicht das Inlandeis, sondern die Nordostküste Grönlands erforschte. Mit einem Kameraden von dieser Expedition, dem dänischen Hauptmann J. P. Koch, zusammen hat er dann 1913 das Inlandeis an seiner breitesten Stelle überquert. Nach einer weiteren Erkundung im Sommer 1929 zog Alfred Wegener im Frühjahr 1930 zum vierten Male nach Grönland aus. Zwei Sommer und einen Winter hat die Expedition eine große Menge wertvollen Beobachtungsmaterials gesammelt und damit die ihr von Alfred Wegener gestellte Aufgabe erfüllt.

Die Expedition sollte aber auch nicht verschont bleiben von den Tücken und Gefahren des Inlandeises. Alfred Wegener kannte die Gefahren des polaren Winters aus eigener Erfahrung nur zu gut. Trotzdem mußte er Ende September 1930 von der Weststation aus noch eine Reise nach der 400 Kilometer entfernten Station „Eismitte" antreten, um deren Besatzung von einem geplanten Unternehmen abzuhalten, das ihr nach Wegeners Meinung den sicheren Tod gebracht hätte. Auf der Rückreise im November erlagen Wegener und der ihn begleitende Grönländer Rasmus dem einbrechenden Winter. Im nächsten Frühjahr fanden wir Wegener in seinem Schneegrabe. Der Grönländer Rasmus wurde trotz vielen Suchens nicht mehr gefunden. Alfred Wegener war ein Opfer seines wissenschaftlichen Eifers und seiner kameradschaftlichen Treue geworden. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Einsamkeit der Weißen Wüste Grönlands, deren Erforschung ein großer Teil seiner Lebensarbeit gegolten hatte.

Posener Kalender

Mittwoch, den 19. Oktober

Sonnenaufgang 6.25, Sonnenuntergang 16.50. Mondaufgang 18.31, Monduntergang 12.10.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 6 Grad Celsius. Südwestwinde. Barometer 743. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 12, niedrigste + 6 Grad Celsius. Niederschläge 3 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 19. Oktober — 0,01 Meter wie am Vortage.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 20. Oktober

Vorübergehende Beruhigung und Aufheiterung, nachts sehr kühl, stellenweise Bodenfrost, am Tage wieder zunehmende Bewölkung.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Wielki:

Mittwoch: „Madame Butterfly".
Donnerstag: 9. Sinfonie-Konzert. Egon Petri, Klavier; Bronisław Wolfstal, Dirigent.
Freitag: „Die Bajadere".

Teatr Polski:

Mittwoch: „Das Klavier". (Premiere.)
Donnerstag: „Das Klavier".
Freitag: „Das Klavier".

Teatr Nowy:

Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag: „Pariser Platz 13". (Premiere.)
Freitag: „Das Schloß in Wlodkowice".

Komödien-Theater (ul. Marsz. Focha):

Mittwoch: „Viktoria und ihr Husar".
Donnerstag: „Viktoria und ihr Husar".

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung
ul. Marsz. Focha 18.

Besuchszeit: Wochentags von 10—14 Uhr. Sonn- und Feiertags von 10—12½ Uhr. An Donnerstagen und Sonntagen ist der Eintritt frei.

Kinos:

Apollo: „Teodosja Sewastopol". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Flip und Flap hinter schwedischen Gardinen. (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Pat und Patachon als Schützen". (½, ½7, ½9 Uhr.)
Słońce: „Stimmen der Wüste". (5, 7, 9 Uhr.)
Wilsona: „Varieté". (Emil Jannings.) (5, 7, 9.)

Holzversorgung des Wohlfahrtsdienstes

Bestellungen nimmt entgegen:
Wichernhaus, Droga Dębińska, Tel. 1185;
Wohlfahrtsdienst, Wały Leszczyńskiego 3, Telephon 2157;
Innere Mission, Fr. Ratajczaka 20, Tel. 3971.

Hans Schwarz in der Redaktion des „Posener Tageblatts"

Hans Schwarz, der Sohn eines berühmten Vaters, der viele Jahre im Ring gestanden hat, um zu ringen, ist gestern in Posen eingetroffen, um an dem internationalen Ringkampfturnier im Zirkus „Olympia" teilzunehmen. Der junge, prachtvoll gebaute Ringkämpfer ist auch von der polnischen Presse mit viel Sympathien begrüßt worden, und die Massen jubelten ihm schon am gestrigen Tage zu. Heute besuchte uns der junge Athlet in der Redaktion, um seinen deutschen Volksgenossen einen herzlichen Gruß zu übermitteln. Hans Schwarz ist 22 Jahre alt und war früher Ruderer, er gehörte zu der Mannschaft, die auf der Olympiade den siegreichen Vierer gestellt hat. Leider konnte er nicht mitfahren, da er zu schwer geworden war. Nur durch einen Zufall kam er zum Ringkampf, denn er wollte eigentlich studieren und Diplomingenieur werden. Die schwere Zeit in Deutschland, die Aussichtslosigkeit im Beruf brachte ihn dazu, dem Rat seines Vaters zu folgen und Ringer zu werden. Er hatte vorher keine Ahnung vom Ringkampf, und bei seinem ersten Training mit sehr geübten Ringkämpfern in Budapest legte er bereits am ersten Vormittag drei Mann hintereinander. Das gab ihm Mut. Hans Schwarz ist ein gebildeter und sehr bescheidener Mann im persönlichen Verkehr, der sich sofort Zuneigung erringt. Daß er im Ring seinen Mann steht, werden wir in den nächsten Tagen wohl erleben. Er gilt als eine der größten Hoffnungen im Ringkampf, und es besteht die berechtigte Annahme, daß er noch im kommenden Jahr den Weltmeistertitel erwerben wird.

Morgen Symphonie-Konzert mit Egon [illegible]

Morgen, Donnerstag, 20. d. Mts., abends 8 [illegible] findet im Teatr Wielki das 9. Symphonie-Konz[illegible] des Städtischen Orchesters mit Egon Petri als Solisten statt. Der hervorragende Klaviervirtuose spielt u. a. das D-moll-Konzert von Bach-Busoni und Schuberts „Wanderer-Phantasie" in der Bearbeitung von Liszt. Die Leitung hat Kapellmeister Bronisław Wolfstal. Eintrittskarten zum Preise von 1 bis 5 Złoty im Zigarrengeschäft A. Szrejbrowski, ul. Gwarna 20.

X **Festnahme von Einbrechern.** Vor einigen Tagen wurde in die Wohnung des Felix Mocek, St. Martinstraße 3, eingebrochen. Der hiesigen Polizei ist es nun gelungen, die Täter festzunehmen. Es sind dies die der hiesigen Polizei bekannten Einbrecher Josef Wieczorek, Wasserstraße 6, und Anton Gielnik, ebenfalls dort wohnhaft. Bei der Haussuchung wurde ein ganzes Warenlager gestohlener Sachen vorgefunden.

X **Ueberfahren.** In der ul. Mickiewicza, Ecke Posenerstraße, wurde der Radfahrer Boleslaus Jurkiewicz von dem Personenauto P. Z. 46 316 überfahren. Der Schwerverletzte wurde von der Aerztlichen Bereitschaft in das Städt. Krankenhaus gebracht.

X **Plötzlicher Tod.** Gestern in den Abendstunden erlitt plötzlich der 54jährige Kaufmann Leon Jankowski (ul. Dabrowskiego 82) einen Schwächeanfall. Der sofort hinzugerufene Arzt der Bereitschaft konnte nur noch den Tod infolge Herzschlages feststellen.

X **Selbstmordversuch.** In seiner Wohnung ul. Matejki 1 versuchte sich Alexander Gajewski mit einer bisher unbekannten Lösung zu vergiften. Der hinzugerufene Arzt der Bereitschaft leistete die erste Hilfe und ordnete seine Ueberführung in das Städtische Krankenhaus an.

X **Sturmschaden.** Infolge des gestrigen Sturmes wurde in der ul. Górna Wilda in der Nähe der Fabrikstraße ein Baum entwurzelt, der die Leitungsdrähte der Elektrischen Straßenbahn durchriß. Aus diesem Grunde entstand eine längere Verkehrsstörung, die schließlich durch die hinzugerufene Feuerwehr beseitigt wurde. Personen wurden bei dem Unfall glücklicherweise nicht verletzt.

X **Der Kampf um die Stromermäßigungen.** Im Saale des hiesigen Handwerkshauses fand eine Versammlung sämtlicher Organisationen statt. Der Zweck dieser Versammlung war die Besprechung und Antragstellung um Ermäßigung der Preise für Gas und elektrischen Strom sowie für die Straßenbahnbilletts. Die erfolgten Beschlußfassungen sollen den zuständigen Behörden zur Kenntnis gebracht werden.

X **Zwangsversteigerung. Es werden versteigert: Freitag, 21. d. Mts., vorm. 12 Uhr** in der Speditionsfirma **C. Hartwig, ul. Towarowa,** sechs Schweißmaschinen.

X **Keine Stadtverordnetensitzung in dieser Woche.** Die heutige Stadtverordnetensitzung, auf der wichtige Haushaltsfragen zur Sprache kommen sollten, ist abgesagt worden. Wahrscheinlich hat man im Hauptausschuß das große Pensum noch nicht bewältigen können.

Wochenmarktbericht

Infolge des schlechten stürmischen Wetters war der heutige Marktbesuch auf dem Sapiehaplatz nicht übermäßig groß; die Verkaufsstände dagegen zeigten Auswahl in reichlicher Menge zu folgenden, ein wenig erhöhten Preisen: Tafelbutter pro Pfund 2—2,10, Landbutter 1,70—1,80, Weißkäse 30—40, Milch 22, Sahne das Liter 1,60, Eier pro Mandel 1,60—1,75. — Der Gemüsemarkt lieferte Tomaten zum Preise von 30—35 das Pfund, Kartoffeln für 4—5 Groschen, Grünkohl kostete 10—15, Rosenkohl 30—40, Spinat 20, für einen Kopf Blumenkohl zahlte man 15—60, für Rotkohl 15—25, Weißkohl 10—15, Wirsingkohl 15—25, Salat 15—20, für ein Bund Mohrrüben 10, Kohlrabi 10—15, rote Rüben 15, Petersilie 15, Sellerie 20—25, Steinpilze 80 bis 1,00, Grünlinge 35, Butterpilze 20—25, Reizker 40, weiße Bohnen 30—35, Erbsen 20—30; für ein Pfund Aepfel zahlte man 15—50, für Birnen 30 bis 50, Kürbis 10—15, Pflaumen 35, Preißelbeeren 1,00, Zitronen das Stück 15—18, Sauerampfer 30—40, Suppengrün 10 Groschen. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Gänse 7 bis 8, für Hühner 2—3,50, junge Hähnchen 2,50 das Paar, Tauben das Paar 1,20, Enten 3—4 Zloty. Puten 6—7 Zloty. — Der Fleischmarkt war gut beschickt und zeigte erfreulicherweise eine lebhaftere Nachfrage. Die Preislisten zeigten zum Teil etwas herabgesetzte Preise. — Auf dem Fischmarkt war das Angebot größer als die Nachfrage. Man forderte für ein Pfund Aale 2,00, Hechte 1—1,40, Karpfen 1,10—1,40, Schleie (tote Ware) 1,00, lebend 1,20—1,30, Karauschen 80 bis 90, Barsche 80, Weißfische 30—35, Krebse wurden noch verkauft zum Preise von 1—2 Zloty pro Mandel.

Der Mörder Michael Kuźma wieder auf der Anklagebank

X. **Posen,** 17. Oktober. Der zum Tode verurteilte und zu 20 Jahren Zuchthaus begnadigte Gattenmörder Michael Kuźma aus Januschewo, Kr. Schroda, der, wie wir seinerzeit ausführlich berichteten, seine Ehefrau im Jahre 1930 im Kuhstalle erhängte, wobei ihm seine Schwester behilflich war, wurde aus dem Gerichtsgefängnis Wronke vor die hiesige Strafkammer vorgeführt, um sich wegen Meineides zu verantworten. Der Angeklagte unterschrieb für ein entnommenes Darlehn in Höhe von 500 Zloty einen Wechsel. Im Verlauf einen Zivilprozesses in Wronke hatte er die Unterschrift abgestritten. Die als Zeugen vernommenen Eheleute Wenzel behaupten jedoch ganz entschieden, daß der Angeklagte den Wechsel unterschrieben hat. Bei der heutigen Verhandlung gab K. die Tat zu, verteidigt sich aber damit, daß er in der Zeit seiner Vernehmung auf Grund der ihn drohenden Todesstrafe geistesabwesend war und nicht wußte, was er aussagte. Das Gericht verurteilte ihn wegen vorsätzlichen Meineides zu einem Jahre Gefängnis.

Wojew. Posen

Jarotschin

fk. Renovierung des Kreisausschußgebäudes. In diesen Tagen wurde mit den Ausbesserungsarbeiten im Amtsgebäude des Kreisausschusses gegenüber der Starostei begonnen. Bei den Arbeiten hat eine Reihe arbeitsloser Maurer und Arbeiter Beschäftigung gefunden.

fk. Die Kohlendiebe verurteilt. Dieser Tage fand im hiesigen Burggericht die Verhandlung gegen die Diebe statt, die im Dezember vorigen Jahres zwischen den Stationen Witaschütz und Jarotschin Kohlen- und Transitzüge beraubt haben. Nach längerer Verhandlung verhängte das Gericht über die 14 Angeklagten Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis 6 Monaten. Alle Verurteilten sind in Ciświce wohnhaft. Außerdem verurteilte das Gericht wegen Kohlendiebstahl von Zügen, die bei dem Elektrizitätswerk hielten, Stanisław und Antoni Stępniak aus Jarotschin zu je einer Woche Gefängnis mit einer Bewährungsfrist von 2 Jahren, Stanisław Liszke aus Ciświce, der die Kohlen abtransportierte und zum Verkauf anbot, zu 14 Tagen Gefängnis. Freigesprochen wurden 4 Angeklagte und eine Reihe von Personen, die verdächtigt waren, Hehlerdienste geleistet zu haben.

fk. Die Kampagne in der benachbarten Zuckerfabrik Witaschütz begann am vergangenen Donnerstag. Dadurch haben wieder rund 2000 Erwerbslose Beschäftigung erhalten.

Dobrzyca

fk. Arbeitslosenfürsorgestelle. Auf Grund einer Verfügung des Arbeitslosenfürsorgeamtes in Posen ist in Dobrzyca im Rathaus eine Arbeitslosenfürsorgestelle mit einem Amtsbezirk eingerichtet worden, der folgende Dorfgemeinden umfaßt: Rudy, Głogowa, Izbiczno, Olesie, Korytnica, Koźminiec und Strzyżew. Ebenfalls gehören ihm auch die Gutsgemeinden Bugaj, Dobrzyca-Zamek, Lutynia, Ryczków, Teresiny, Trzebowa und Wyki an. Die Arbeitslosenfürsorgestelle ist verpflichtet, alle Arbeitslosen aus ihrem Bezirk zu registrieren, die ein Recht auf Arbeitslosenunterstützung haben. Alle anderen Arbeitslosen registriert das Arbeitslosenvermittlungsamt.

Koschmin

X Marktbericht. Der letzte Jahrmarkt in Borek war gut besucht. Der Viehmarkt wurde den Erwartungen der Landwirte nicht gerecht, da infolge des großen Auftriebs die Preise recht niedrig waren. Für gute Kühe wurden 150 bis 180 Zloty gezahlt, Pferde wurden mit 80 bis 140 Zloty gehandelt. Zu einem blutigen Zwischenfall kam es auf dem Viehmarkt gleich in den frühen Morgenstunden. Ein Bauer konnte mit einem Händler nicht einig werden und wollte im Verlaufe der erregten Auseinandersetzung tätig vorgehen. Dem kam der Händler zuvor und bearbeitete seinen Gegner mit dem Stocke derart, daß er blutüberströmt zusammenbrach.

Wreschen

kp. Jahrmarkt. Bei dem am Dienstag, dem 11. d. Mts., stattgefundenen Jahrmarkt war der Auftrieb an Pferden und Vieh groß, Geschäfte wurden aber trotzdem wenig abgeschlossen. Die Preise für Pferde schwankten zwischen 50 bis 500 Zloty; Kühe 80 bis 200 Zloty. Auf dem Krammarkt war eine rege Kauflust zu verspüren.

Schroda

di. Naturseltenheit. An der Chaussee Schroda—Wreschen steht ein junger Frühkirschenbaum in voller Blüte.

di. Seltenheit. Dem Jäger J. auf Mieczysławowo gelang es in den letzten Tagen, ein weißes Rebhuhn zu schießen.

X Daher auch kein Geld in der Krankenkasse. Für Auflösung des Kontrakts mit der hiesigen Krankenkasse wurden dem Dr. W. von der Direktion der Kasse 10 000 Zloty (zehntausend Zloty!) angewiesen. Ist es da ein Wunder, daß für die Mitglieder kein Geld vorhanden ist?

Gnesen

Glockenweihe

in. Nach einer stillen Messe vor dem Grabe des hl. Adalbert, die Bischof Dr. Laubitz zelebrierte, wurde die Adalbert-Glocke am Sonnabend morgen in der Zeit von 7 bis 9 Uhr langsam hochgewunden. Oben auf dem Nordturm, wo die Glocke jetzt montiert wird, arbeiteten acht Leute unter der Leitung des Ingenieurs Ballenstaedt aus Posen. Die ganze Arbeit gelang über Erwarten gut. Die Glocke wurde im Jahre 1621 aus Geschützen gegossen, die König Władysław IV. Wasa auf seinem Zuge gegen Moskau erbeutet hatte und die er dem damaligen Erzbischof Gembicki für diesen Zweck überließ. Der Dom war im Jahre 1613 mit der ganzen Stadt Gnesen abgebrannt, und Władysław IV. wollte auf diese Weise auch etwas beitragen zum Wiederaufbau des Domes. Aber schon fünfzig Jahre später platzte die Glocke wieder. Der Suffragan Stawowski stiftete damals 20 000 Zloty und ließ die Glocke neu gießen. Nun erhielt die Glocke, die bis dahin Moskwa geheißen hatte, ihren heutigen Namen. Im Jahre 1719 zeigte sich leider wieder ein Riß in der Glocke. Erzbischof Szembek und Theodor Potocki schenkten damals je 10 000 Zloty. So wurde sie denn im Jahre 1726 neu gegossen von einem deutschen Glockengießer aus Danzig namens Michael Wittwerck, wie das einwandfrei aus einer der vielen Aufschriften auf der Glocke hervorgeht. Die Form dieses Gusses wurde kürzlich von dem Bischof Dr. Laubitz in der Nähe der Basilika aufgefunden. — Sofort nach vollbrachtem Aufzug der Glocke benachrichtigte der Bischof Dr. Laubitz den in Krynica weilenden Kardinal Hlond von dem glücklich vollbrachten Werk. Der Kardinal antwortete: „Ich grüße den Wojciech auf dem Primasturm der Basilika. Möge er dem Volke die göttlichen Triumphe und die großen Augenblicke künden!"

Neutomischel

hk. Kartoffelernte. In unserer Nr. 236 berichteten wir über die Beendigung und den Ertrag der Kartoffelernte im Kreise Neutomischel. Unter den Rekordernten nannten wir das Dominium Sliwno mit einem Teilertrag von 202 Ztr. vom Morgen, und zwar von der Kartoffelsorte „Pepo". Nunmehr erfahren wir, daß zwar die Ertragsziffer (202 Ztr.) und der Stärkegehalt (17,5 Proz.) richtig sind, nicht aber der Name der Sorte. Nicht „Pepo", sondern „Erdgold" ergab die genannte Rekordernte auf dem Dominium Sliwno.

in. Neuer Starost. An die Stelle des in den Ruhestand versetzten bisherigen Starosten Slaby übernimmt der bisherige Leiter der Organisationsabteilung im Innenministerium, Suski, die hiesige Starostei. Ministerialrat Julian Suski stammt aus Warschau.

Kolmar

el. Steuerveranlagung. In den letzten Tagen wurden hier die Einkommensteuerveranlagungen für das laufende Steuerjahr zugestellt. Sind schon die Steuerbenachrichtigungen überhaupt keine erbaulichen Erscheinungen im Haushalt und Geschäft, so haben die jetzt zugestellten Einkommensteuer-Benachrichtigungen fast ausnahmslos geradezu niederschmetternd gewirkt. Obwohl der wirtschaftliche Niedergang stetig zunimmt und alle Geschäfts- und Wirtschaftskreise umfaßt, ist die Einkommensteuer in hiesiger Stadt mit ganz geringfügigen Ausnahmen beträchtlich erhöht worden. Bange Sorge erfüllt den Steuerpflichtigen, wie die hohen Steuerbeträge in der kurzen Zahlungsfrist aufgebracht werden sollen.

el. Unterhaltungsabend. Der Männergesangverein „Liedertafel" veranstaltete am Sonntag einen Familienabend im Vereinslokal, verbunden mit einer Abschiedsfeier für die zum Heeresdienst einberufenen sechs Mitglieder. Die Veranstaltung war gut besucht und nahm einen sehr gemütlichen und harmonischen Verlauf.

a Generalversammlung. Am Sonnabend fand im Vereinslokal Haber eine Generalversammlung des Männerturnvereins 1861, e. V., statt. Der Vorsitzende, Turnbruder Fritz Krenz eröffnete die Versammlung, die recht zahlreich, darunter von einer Reihe älterer Herren, besucht war. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein eine rege Tätigkeit entwickelt hat. U. a. hat er im Faustball die Gaumeisterschaft in Schmiegel und bei dem letzten Kreiswetturnen in Posen einen großen Prozentsatz Preise errungen. Ganz besonders ist es ein Verdienst des Vorsitzenden, daß er dem Verein wieder den Charakter eines „eingetragenen Vereins" erwirkt hat. Turnbruder Rotenhagen als Kassenprüfer erstattete den Kassenbericht, woraus zu ersehen war, daß trotz der schlechten Zeiten mehrere Turngeräte angeschafft und noch ein ansehnliches Sparbuch angelegt wurde. Die Kassenführung war eine sehr gute; dem Gesamtvorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Hierauf wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Turnbruder Rotenhagen machte den Vorschlag, da der Vorstand erst kürzlich gerichtlich eingetragen worden ist, den Gesamtvorstand durch Akklamation wiederzuwählen. Dies geschah auch ohne Widerspruch.

Czarnikau

e. Sein fünfjähriges Bestehen feierte der „Evangelische Verein junger Männer". Zum Festgottesdienst war der Bläserchor aus Althütte (Huta) erschienen und zeigte seine gute Ausbildung. Herr Superintendent Starke sprach über das Thema „Christ sein, heißt Kämpfer sein". Für den Abend war zu einer Familienfeier im Saale der Christlichen Gemeinschaft eingeladen worden. Herr Gärtnereibesitzer Graper sprach über Gründung, Geschichte und Ziel des Vereins. Einzelvorträge und Sprechchöre, Geigentrios und Chorgesänge, acht lebende Bilder aus dem Vereinsleben und ein gut aufgeführtes Laienspiel „Die verstorbene Gerechtigkeit" füllten die Stunden aus. Herr Superintendent Starke sprach das Schlußwort zu dem gelungenen Abend.

Rogasen

s. Ausmusterung. Alle männlichen Personen des Jahrgangs 1912 haben sich zwecks Eintragung in die Stammrolle bis zum 30. November im Magistrat, Zimmer 7, zu melden.

s. Betriebsunfall. Der Maurer Balzer half seinem Nachbar beim Dreschen; hierbei wurde er von der Transmission erfaßt und einige Male herumgeschleudert, wobei ihm das Rückgrat gebrochen wurde. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Krankenhaus nach Wongrowitz gebracht, wo er jedoch abends verstarb.

s. Ein Prachtkürbis. Der Landwirt Troelenberg in Gorzewko erntete einen Kürbis von 125 Pfund.

Wojew. Pommerellen

Culm

Die Schwester versehentlich erschossen. In Unislaw (Kreis Culm) ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Morgens gegen 7 Uhr kam der Förster des Gutes, Paul Lewandowski, vom Nachtdienst zurück und stellte die geladene Flinte in das Zimmer. In einem unbewachten Augenblick ging das 8jährige Söhnchen des L. an die Waffe. Plötzlich löste sich ein Schuß, der die 10jährige Tochter Genovefa des L. so unglücklich traf, daß sie nur noch sterbend in das Krankenhaus in Culm eingeliefert werden konnte.

Graudenz

Abbau deutscher Angestellten. Bekanntlich wurde vor einigen Monaten der deutschstämmige Direktor der Aktien-Gesellschaft Brauerei Kunterstein entlassen und an seine Stelle trat ein polnischstämmiger Leiter, ein ehemaliger höherer aktiver Offizier. Am 1. d. Mts. ist nun auch der letzte deutschstämmige kaufmännische Angestellte aus dem Dienst entlassen worden.

Großfeuer

Gdingen, 18. Oktober. Ein Großfeuer in der Holzmaterialienfirma B. Sokołowski richtete einen Schaden von mehreren 10 000 Zloty an. Der ganze Vorrat an Brettern, Balken usw., sowie die Bürogebäude mit einem Teil des Zauns fielen den Flammen zum Opfer. Das Feuer verbreitete sich mit derartiger Geschwindigkeit, daß sich die Feuerwehr nur darauf beschränken konnte, die Nachbargebäude zu schützen. Nach einer halben Stunde sah man nur noch glimmende Asche.

Sportmeldungen

Kawan — Neumann unentschieden

Sztekker verursacht Lärmszenen. — Guter Posener Start von Hans Schwarz. — Grabowski vom polnischen Meister besiegt.

Der große Unbekannte erschien gestern nicht im Ring. Dafür stellte sich ein neuer deutscher Ringer vor, der 22jährige Hans Schwarz aus München, der Sohn des auch in Posen bekannten Ex-Weltmeisters Hans Schwarz. Er ist ein Riese, der sich durch große Kraft und vortreffliche Technik auszeichnet und durch seine faire Kampfart alle Sympathien gewinnt.

Vor Beginn der Kämpfe erklärte Torno, daß er eine Prämie von 200 Zloty für einen amerikanischen Freistilkampf mit Sztekker aussetze, mit der Gegenforderung, daß auch Sztekker das gleiche tun solle. Der polnische Meister war damit einverstanden. Darauf erging an Grabowski die von seinen vielen Freunden mit Begeisterung aufgenommene Mitteilung, daß er mit Zustimmung des Internationalen Ringerverbandes wegen seiner guten Leistungen zum Posener Turnier mit gleichen Rechten zugelassen werde.

Statt des nicht angetretenen „unbekannten Ringkämpfers" rang Oliveira gegen Karsch, den er schon in der 6. Minute durch Krawatte auf beide Schultern legte. Der Kampf Neumanns mit dem Wiener Kawan war überreich an interessanten Momenten wegen der technischen Finessen, mit denen der flinke Deutsche aufwartete. Die drei Runden brachten keine Entscheidung. Der Weißrusse Garkowienko warf Bachraty, der gegen ihn nichts zu bestellen hatte, schon in der 4. Minute. Der Münchener Schwarz, dessen erstes Auftreten mit großer Spannung erwartet wurde, sorgte für einen guten Start, indem er Emonds in der 5. Minute besiegte.

Sztekker hat gegen die Niederlage, die ihm Oliveira beigebracht hatte, protestiert und verlangt, daß man diesen Kampf annullieren solle. Damit hatte er aber bei den Schiedsrichtern kein Glück. Uebrigens habe Sztekker nach einem Sieg und einer Niederlage doch die gleichen Chancen wie Oliveira, den er im dritten und letzten Entscheidungskampf legen könne. Sztekker war über die Absage der Schiedsrichter so erregt, daß er dem im Zuschauerraum neben ihm stehenden Oliveira ins Gesicht schlug. Selbstverständlich warf sich nun der beleidigte Spanier auf den unritterlichen Sztekker. Die beiden mußten von ihren Kollegen getrennt werden.

Grabowski wurde dann im weiteren Verlauf der Kämpfe von Sztekker in der 12. Minute durch Nelsonparade gelegt.

Vor diesem Kampfe entschuldigte Sztekker sein wenig sympathisches Verhalten gegenüber Oliveira mit seiner Nervosität. Er wolle doch unbedingt verhindern, daß der polnische Meistertitel einem Ausländer zufalle. Diese Begründung war den meisten Zuschauern so „einleuchtend", daß ihm schon wieder ein Teil der verlorenen Herzen zuflog.

Den Besuchern der heutigen Ringkämpfe steht ein Freistilkampf zwischen Torno und Sztekker, ein Zusammentreffen zwischen dem Riesen Grabowski und dem kleinen Neumann, die erste Begegnung zwischen Schwarz und Karsch sowie die Entscheidungskämpfe Kawan—Koleff und Garkowienko—Oliveira bevor.

Kusociński schlägt Isohollo wieder

Ein großer Tag von Fräulein Walasiewicz

Am gestrigen Dienstag gelang es Kusociński, im Rahmen leichtathletischer Wettkämpfe im Warschauer Legja-Stadion vor 10 000 Zuschauern den Finnen Isohollo, den er bereits am Sonnabend über zwei englische Meilen geschlagen hatte, auch über 5 Kilometer zu besiegen. Es war ein harter Kampf, den der Pole in mörderischem Finish mit einem Vorsprung von 3 Metern für sich entscheiden konnte. Die Zeit Kusocińskis betrug 14:41:8, während sein großer Gegner 14:42:2 benötigte.

Fräulein Walasiewicz gewann ihren Kampf gegen drei Stafetten über 4 × 50 Meter. Der „Schlußmann" der starken Stafette von AZS. (Szabińska, Manteuffel, Gorlof und Wojnerowska) lag im Ziel 15 Meter hinter der Siegerin. Im 800-Meter-Lauf erzielte Frl. Walasiewicz die Zeit 2:24 Sek., womit sie den bisherigen polnischen Rekord um 3 Sek. verbesserte. Die Ergebnisse der Polin sind ausgezeichnet, wenn man bedenkt, daß sie erst vor vier Tagen nach langer Seereise in Warschau eingetroffen ist.

Filmschau

Kino Apollo: „Feodosia — Sebastopol"

Hier wird der unaufhaltsame Fortschritt — nicht als Werturteil — der bolschewistischen Revolution im fragmentarischen Rahmen eines Liebesromans zwischen einer ehemaligen zaristischen Tänzerin (Mirjam Hopkins) und einem Matrosenführer (George Bancroft) in recht origineller Fassung geschildert. Man spürt gleichsam das Vordringen der Roten als neue Beherrscher des Riesenreiches. Das bolschewistische Element sieht freilich der ob des Mangels an den sonst üblichen wüsten Schreckensszenen ein wenig überraschte Zuschauer in einer leicht idealisierten Form — möchte man fast sagen — der episodalen Erscheinungen dargestellt, die, eben rein genremäßig, wohl nicht ganz den richtigen revolutionären Gesamtton treffen. Ohne hochdramatische Verwicklungen schreitet die interessante Handlung ihrem hypothetischen Ende zu. Die Schwarzmeerhäfen Sebastopol und Feodosia spielen dabei den historischen Hintergrund als Fluchtbasis einer Gruppe von Aristokraten, die das „Paradies" meiden möchte. jr.

Benito Mussolini

Vom Schmiedesohn zum Schmied einer Nation

Von Horst W. Karsten

In diesen Tagen jährt sich zum zehnten Male der sogenannte »Marsch auf Rom«, die Machtergreifung in Italien durch die faschistische Bewegung unter Leitung ihres Führers Benito Mussolini. Der märchenhafte Aufstieg dieses Mannes, der wie kaum ein zweiter auf der Welt populär und — umstritten ist, soll in den nachstehenden Zeilen kurz geschildert werden.

Dünn gesät sind die Männer, deren Wille einem ganzen Volke den Stempel der eigenen Persönlichkeit aufzuprägen vermochte. Einer von diesen Einzelnen ist Benito Mussolini. Man kann dem Politiker Mussolini gegenüberstehen, wie man will: der Aufstieg des Menschen Mussolini nötigt auch dem Gegner ehrfürchtige Achtung, ja Bewunderung ab — ebenso wie die heiße, ja dämonische Liebe zum Vaterland, die diesen Mann erfüllt.

Wie ging dieser beispielslose Aufstieg vonstatten, wie war der Weg, der vor zehn Jahren landete auf dem Sessel des Ministerpräsidenten und Diktators?

Der Vater, Alessandro Mussolini, lebte zunächst als Schmied und späterhin als Gastwirt in „Varano di Costa", einem großen Gebäude am Abhang eines kleinen Hügels zu Dovia, in der Gemeinde von Predappio, die sich in der Gegend von Forli, in der Romagna, befand. Er war nicht ungebildet und errang als überzeugter Sozialist in seinem Leben des öfteren die Märtyrerkrone des Politikers. Von ihm und seiner sozialistischen Blickrichtung empfing der Sohn Benito, der Erstgeborene, der am 29. Juli 1883 das Licht der Welt erblickte, seine ersten politischen Willensimpulse — sein erstes Wissen und den Willen zum weiteren „Hinauf" auf der Leiter dieses Wissens von der Mutter, der Signora Rosa, die zugleich Schullehrerin des Heimatdorfes war. Der Sohn allerdings war einer der ungebärdigsten Schüler dieser Lehrerin — der kleine Junge schon erzwang alles, was er wollte, durch den Blick seiner großen stolzen Augen, die in dem mageren Gesichtchen unter der gewölbten Stirn wie düstere Sterne hervorleuchteten. Nebenbei erlernte Benito, in der harten Schule des Vaters, das Schmiedehandwerk, das er heute noch nicht verlernt hat. Die Mutter setzte es, endlich auch gegen Widerstand des Gatten, des alten, oft im Gefängnis für seine Ueberzeugung leidenden Revolutionärs, durch, daß man den Jungen in ein von Priestern geleitetes Seminar, zu den Salesianern nach Faenza steckte —: Benito sollte einmal Schullehrer werden. Neben allerlei Wissenswertem wollte man hier dem Trotzigen Demut lehren — aber der Stolz des Knaben war für diese Lehren wenig empfänglich. Zweimal wies man ihn aus dem Institut und nahm ihn nur wieder auf, weil man seine starke Begabung erkannte. Hier lernte Benito die Lebensgeschichte Caesars kennen, die ihn unvergeßlich beeindruckte — hier gewann er sich aus der Kenntnis einer vieltausendjährigen Geschichte eine neue, lebenslange Mutter und Geliebte: Rom . . . .

Aus dem Institut der Salesianer siedelte er in das Lehrerseminar von Forlimpopoli über und gewann hier das Lehrerdiplom. Zu Hause bewarb er sich darauf um die freigewordene Stelle eines Gemeindeschreibers — der Achtzehnjährige erhielt sie nicht. Damals sagte, wie die Biographin des Duce, seine langjährige Mitarbeiterin Margherita Sarfatti, zu berichten weiß, der entrüstete Vater Mussolini zu den Gemeinderäten die prophetischen Worte: „Ihr werdet euch noch einmal schämen, daß ihr meinen Sohn nicht als Gemeindesekretär gewollt habt!" — und selten ist eine Prophezeiung vollkommener in Erfüllung gegangen . . . Benito wurde Schulmeister des Dörfchens Gualtieri — und, als Sohn seines Vaters, überzeugter Sozialist. Nach einem Jahr ermöglichte ihm die Mutter eine „Ferienreise" — der Lehrer wanderte in die Schweiz, hungerte und — ward Handlanger und Maurergehilfe, war meist obdachlos und erduldete in Lausanne das Erlebnis seiner ersten Verhaftung. Er schlief hier unter einer Brücke, wurde am Morgen festgenommen und saß 24 Stunden in Haft wegen Landstreicherei. Zwanzig Jahre später erschien der Ministerpräsident und Diktator Mussolini zu einer Konferenz in eben diesem Lausanne, nachdem vor ungefähr einem Vierteljahr die Schweiz die seinerzeit gegen Mussolini als einen gefährlichen Revolutionär verhängte Landesverweisung aufgehoben hatte. Ein höherer schweizerischer Beamter erschien im Hotel, um vom Duce Anordnungen über den Sicherheitsdienst entgegenzunehmen. Bei der Gelegenheit fragte er, ob der Herr Ministerpräsident zufriedengestellt sei. „Ich bin durchaus befriedigt, Herr Kommissar," sagte Mussolini. Und dann zeigte er lächelnd auf eine Brücke, die man vom Fenster des prächtigen Hotels aus sah. „Erinnern Sie sich, Herr Kommissar? Das ist der Ort, wo mich Ihre Polizei vor zwanzig Jahren wegen Landstreicherei verhaftete." Der Kommissar verbeugte sich mit philosophischer Ruhe: „So ist das Leben, Herr Präsident . . ."

Nun: bis zu den Gelegenheiten dieser Szene war es noch weit. Unter anderem wurde Mussolini elfmal die Ehre einer Verhaftung zuteil. Die Etappen heißen: Steinträger, Maurer, Student, Laufbursche, Journalist, Chefredakteur, Sozialistenführer, Soldat, Korporal, Gründer der „fasci". Wahrhaftig: ein buntes Leben! In der Schweiz vergrub sich Mussolini immer tiefer in den wissenschaftlichen Sozialismus — daß man ihn gelegentlich als Revolutionär auswies, wurde bereits erwähnt. Derartige Belastungen seines „Führungszeugnisses" waren natürlich nicht geeignet, Mussolini bei seiner Einziehung als Rekrut in das 11. Versaglieri-Regiment, Standort Verona, einen freudigen Empfang zu sichern. Man erkannte aber bald, daß dieser „Revolutionär" dennoch einen guten Soldaten abgab. Nach der Dienstzeit half Mussolini zunächst im väterlichen Gasthaus, bildete sich aber mit wildem Elan weiter. 1907 und 1908 war er, in Tolmezzo, wieder einmal Schullehrer, ging dann wieder auf Wanderschaft, mischte sich in Streiks, wanderte ob solcher „Verhetzung" gelegentlich wieder ins Gefängnis und wurde dann sozialistischer Sekretär der Arbeitskammer zu Trient. Dann trat er als Chefredakteur in die Zeitung „Il Popolo" ein. In schneller Folge entstanden eine ganze Reihe von Aufsätzen und Broschüren — uns Deutsche interessieren besonders „Kritische Studien über die deutsche Literatur", Essais über Klopstock, über Nietzsche, über „Die Frauengestalten in Schillers Wilhelm Tell". Daneben schleuderte der verbissene Arbeiter Romane, Novellen und Dramen heraus. Das Ende: Gefängnis und Ausweisung aus — dem damals österreichischen — Trient. Der Gejagte wird sozialistischer Sekretär in Forli. Hier setzte sein Kampf ein gegen den damals maßgeblichen Sozialismus, für die Wiederherstellung des Idealismus im italienischen Sozialismus. Die große Wandlung begann... Mussolini wurde eine Art „Gegenpapst", der den offiziellen Sozialismus von Mailand und Rom bekämpfte. Zwischendurch: „Widerstand gegen die Staatsgewalt" — Gefängnis, fünf Monate lang. Danach: Chefredakteur des Mailänder „Avanti".



Mussolini als Rekrut des 11. Bersaglieri-Regiments



Der Duce als bezwingender Redner

Der Weltkrieg bricht aus. Der Sozialist in Mussolini war für Neutralität, der Italiener in ihm für den Krieg gegen die Mittelmächte. Der Italiener siegt endgültig —: in seiner neuen, von ihm begründeten Zeitung, dem „Popolo d'Italia", tritt Mussolini heftig für den Krieg auf Seiten der Entente ein. Wieder einmal: Gefängnis, dazwischen Duelle. Dann: Krieg. Dem Chefredakteur wird gestattet, als einfacher Infanterist ins Heer einzutreten. Er bewährt sich in manchen Schlachten, bringt es zum Korporal und trägt aus dem Felde 42 Wunden heim in den Frieden... Das „Nachher" des Krieges begann. Arbeitslos überströmten die heimgekehrten Soldaten das Land, Italien hungerte, die Parteien wüteten aufeinander ein, drohend erhob das Gespenst des Bolschewismus sein Haupt — Italien, der „Sieger", schien untergangsreif. Mussolini kämpfte wieder als Chefredakteur — der Sozialist in ihm war zum italienischen Imperialisten geworden. Er war ein guter Kämpfer — die Gegner bekamen es zu spüren, Angriffe der „roten Arbeiterabteilungen" drohten ihm und seinem Blatt; nun, er ließ sich nicht einschüchtern. Die erste Heerschau der bolschewistischen Streitkräfte in Italien fand im Februar 1919 in Mailand statt. Einen Monat später sah man hier die erste bescheidene Versammlung der „Fasci di Combattimento", des „Kampfbundes", dessen Seele Mussolini war. Drei und ein halbes Jahr dauerte es, bis diese Fasci und ihr „Duce", ihr Führer, soweit waren, die gesamte Macht im Staate zu übernehmen, diesen Staat neu aufzubauen — zu retten. Es kam der von Mussolini jubelnd begrüßte Putsch von Fiume, die faschistischen Scharen mehrten sich und erschienen militärisch formiert in der Oeffentlichkeit; am 16. Mai 1921 geschah jener Wahlsieg, der zum Entsetzen der Sozialisten den „Faschisten", sozusagen aus dem Nichts heraus, 33 Parlamentsitze einbrachte. Mussolini trat als Führer dieser parlamentarischen Gruppe in die Kammer ein. Als offizielles Blatt dieser Gruppe gründete er die „Gerarchia" („Hierarchie"), deren Schicksal sich eng mit der geistigen Reifung der faschistischen Bewegung verkettete.

Das Jahr 1922, das Jahr des Siegs. In Italien tobt der allgemeine Streik. Den Generalstreik des August springt der Faschismus an und zerschlägt ihn. Gegen das Rathaus von Mailand, wo die Sozialisten seit acht Jahren herrschten, laufen die Faschisten Sturm mit einer Flut von Farben, in den nationalen Farben, die an allen Fenstern, an allen Säulen, auf dem Dach befestigt werden. Das Wort „Revolution" läuft durch das Land. Am 24. Oktober findet dann in Neapel die große Faschistentagung statt, auf der Mussolini allen, die den Faschisten und der Nation nachstellen, den Kampf ohne Pardon ansagt. Drei Tage später bricht die Revolution aus — die faschistische Revolution. In Cremona werden die öffentlichen Gebäude besetzt; in Mailand beginnt der Barrikadenbau; allenthalben setzen sich die 250 000 Schwarzhemden, von denen Mussolini 100 000 mobilisiert hat, in Bewegung —: gen Rom, gen Rom! Das Hauptquartier der Revolution ist das Haus des „Popolo d'Italia" zu Mailand, das Herz schlägt und das Hirn arbeitet entschlossen und fieberhaft im Arbeitszimmer des Chefredakteurs. Mailand wird erobert, am 28. Oktober mündet die Sturmflut der Schwarzhemden in Rom ein, geführt von den faschistischen Generalen, während Mussolini sich in Mailand bereit hält. Rom wird erobert —: am 29. Oktober 1922 ruft um die Mittagszeit der Generaladjutant des Königs von Rom aus, den Abgeordneten Mussolini auf der Redaktion in Mailand an. Mussolini geht zum Apparat: „Ja, gut. Ich danke Seiner Majestät. Ich wünsche die Bestätigung der offiziellen Berufung telegrafisch zu erhalten. Ich werde dann sofort nach Rom abreisen." Eine halbe Stunde später kommt das bestätigende Telegramm. Als Mussolini dann auf der Straße an seinen Schwadronen vorüberkommt, die von dem Sieg bereits wissen, jubeln sie ihm trunken zu: »A Roma, a Roma, a Roma!«

Mussolinis markanter Kopf ist ein dankbares Objekt für den Karikaturisten

Am 1. November 1922 verläßt mittags Mussolini den Quirinal, den Palast des Königs —: Ministerpräsident, unumschränkter Herr und Führer Italiens. Die Schlacht ist geschlagen — der Sieg vollkommen.

Der Sohn des Schmiedes ist zu dem Schmied eines Reiches, einer Nation geworden.

Fanatismus der Grausamkeit in Indien

Ein Volk zittert vor einer Göttin

„Kali, Mutter der Welt, du Große und Herrliche, die du gibst und nimmst, schaffst und verdirbst, Gütige und Grausame, Milchspendende und Blutdürstige, erhöre mein Flehen und heile mich von meiner Krankheit, o Göttin der schwarzen Blättern.“

Die so flehte und dabei die Hand um Almosen ausstreckte, war ein junges Mädchen, dessen Gesicht, dessen nackte Beine und Arme übersät waren mit Blattern. Es saß, zwischen vielen anderen Bettlern, am Rande der schmalen, gewundenen Gasse, die zu dem in ganz Indien berühmten Tempel der Göttin Kali in Kalkutta führte. Zu beiden Seiten dieser Gasse sitzen die Lahmen und Kranken, die Blinden und Aussätzigen, die Krüppel mit den entsetzlichsten Gliederverrenkungen, die Blödsinnigen mit geifernden Lippen. Alle strecken sie ihre Hände aus und rufen nach Almosen.

Und zwischen allen diesen Unglückseligen schieben und drängen sich die Menschen, Männer und Frauen, die alle nach dem Tempel ziehen oder von dort kommen. Nichts schreckt sie, weder der Anblick so vieler verunstalteter und kranker Menschen, noch die Gefahr der Ansteckung. Kommen sie nicht von Mutter Kali, der sie soeben geopfert haben, oder gehen sie nicht zu ihr, um zu opfern. Was kann ihnen geschehen, was ihnen nicht von Mutter Kali auferlegt wurde, um sie zu prüfen?

Hunderte von Opfern an jedem Tag

Tag für Tag ziehen am frühen Morgen ganze Herden von jungen, schwarzen Ziegenböcken in den großen Hof des Kali-Tempels. Dort werden die Tier an die Frommen verkauft, die sie dem Schlächter übergeben. Gegenüber der im Dunkel des Tempels verborgenen, schrecklich aussehenden Gestalt der Göttin sind gegabelte Holzblöcke aufgestellt. Der Schlächter nimmt den widerspenstigen Bock in Empfang, steckt den Hals zwischen die Gabeln, so, daß der Kopf nicht zurückgezogen werden kann, und schlägt mit einem einzigen Hieb seines schweren Messers den Kopf ab. Mit einem einzigen Schlag muß dies geschehen, sonst wird das Opfer von der Göttin nicht angenommen. Der oder die Opfernde fängt einen kleinen Teil des Blutes in einem Napf auf, der in den Tempel getragen und vor die Göttin gestellt wird, vor der der Beter niedersinkt. Trotzdem nicht alle Wallfahrer opfern, werden doch hunderte Böcke an jedem Tage getötet. Schwer lastet in der Hitze der Blutgeruch und Dampf wie eine Wolke über dem Tempel. Die vielen Priester machen ein gutes Geschäft mit dem ihnen überlassenen Fleisch und den Häuten.

Der aufgehängte Fakir

Im Tempelhof liegen Menschen auf mit Eisenspitzen gespickten Betten oder sitzen auf ebenso gespickten Brettern. Einer hockt auf der Erde, einen Arm hoch in die Luft gestreckt, den er schon seit vielen Jahren so gehalten hat, so daß er ihn nicht mehr nach unten bringen kann. An einem starken Ast eines breitkronigen, hohen Baumes hängt an den Füßen, den Kopf nach unten, ein Mann, bis auf das Hüftentuch ganz nackt, Gesicht und Körper mit Asche eingerieben, mit vor der Brust verschränkten Armen. Ruhig und unbeweglich hängt er so von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, während ein junger Mann mit einem Palmenblatt die Moskitos und Fliegen von ihm fernhält. Ohne Nahrung, ohne Trank, ruhig, ohne ein Wort zu sprechen, hängt er, wird bei Sonnenuntergang von seinem Jünger von dem Aste abgenommen und bei Sonnenaufgang wieder kopfabwärts hingehängt.

Die Mördersekte der Thugs

Als Nichthindu darf ich den Tempel nicht betreten, aber in seinen Mauern sind große Öffnungen, durch die man in das düstere Innere schauen und auch die Göttin selbst betrachten kann. Furchtbar sieht diese Göttin aus, die von fast einem Siebentel der ganzen Menschheit in Furcht und Demut verehrt wird. Umfangreich und hoch ist ihre Statue im Kali-Tempel zu Kalkutta. Fürchterlich blicken ihre Augen, blutrot hängt ihre lange Zunge aus dem breiten, dicklippigen Munde heraus. Eine lange Schnur von menschlichen Totenschädeln siegt um den Hals und reicht tief auf ihre Brust. In früheren Zeiten wurden ihr auch viele Menschen geopfert. Eine gefürchtete und weitverbreitete Sekte, die Thugs, töteten der Kali zu Ehren Menschen und beraubten sie. Blut durfte jedoch nicht dabei vergossen werden.

Ein Wanderer, reisende Kaufleute, pilgernde Männer oder Frauen trafen auf der Landstraße, in Herbergen, in Wallfahrtsorten bieder aussehende Männer, die sich ihnen als Wegweiser, Kaufleute, Pilger anschlossen. Man ruhte aus oder saß in anregendem Gespräch oder kniete vor einem kleinen Tempel, und plötzlich fühlte der eine ein Tuch um den Hals. Bevor das Opfer noch einen Ton herausbringen konnte, war die Kehle zugeschnürt, und der „Großen Mutter“ war wieder ein Leben dargebracht. Bis dann endlich die indische Regierung einschritt und die Thugs zu Hunderten hängte, bis die ganze Sekte im Laufe vieler Jahre ganz ausgerottet war.

Sie kriechen Tausende von Meilen...

Wieder drängte ich mich durch den engen Weg zwischen den die beiden Seiten der Gasse einzäunenden, unglückseligsten der Menschen. Als ich die freie Straße gewann, schritt ich, in Gedanken versunken, dem ungefähr drei Meilen entfernten Kalkutta zu. Ich war noch nicht weit gegangen, als ich vor mir einen Mann sah, der einen kleinen, flachen Napf aus Ton in den hochgestreckten Händen hielt und sich auf die Knie niederließ. Den Oberkörper mit den vor sich gestreckten Armen senkte er auf den Boden, schob ihn vor, bis er ganz gestreckt auf der Erde lag, zog dann die Füße vor bis zu den Armen, auf die er sich fest stemmte, richtete sich kerzengerade auf, den Napf immer in den ausgestreckten Händen haltend, um dasselbe Spiel von vorn zu beginnen. Ich fragte einen Bengalen, was der Mann mache, und er sagte mir, daß der Mann wahrscheinlich ein Gelübde abgelegt habe, und nun den ganzen Weg oder eine Strecke bis zu seiner Heimat sich so fortbewegen werde. Wahrscheinlich wird er so durch die belebtesten Straßen und Gassen von Kalkutta turnen, und alles wird ihm Platz machen, Tram und Automobile, Menschen und Ochsenkarren. Er hat ein Gelübde getan, und wir sind in Indien.

Es gibt Menschen, die sich auf diese Weise von der Mündung des Ganges bis zu dessen Ursprung hoch im Himalaja fortbewegen. Das sind Tausende Meilen. Alles zu Ehren der Mutter Kali, deren Verehrung sich in den unglaublichsten Formen ausdrückt.

Vierzig Jahre auf dem Stein

Sie ist nicht immer so entsetzlich, sie ist auch gnadenreich und milde, aber gewisse Kasten fürchten sie mehr als sie sie lieben. Diese greifen auch nach den schrecklichsten Mitteln, um sie versöhnlich und gnädig zu stimmen.

Ich sah in Benares einen Jogi, der seit vierzig Jahren auf einem Stein saß, der gerade groß genug war, um ihm Platz für das Sitzen mit hochgehobenen Knien und fest an die Oberschenkel gepreßten Beinen zu geben. Seine Arme waren um die Knie geschlungen. Der Mann wurde von jedermann sehr verehrt, war ganz geistesfrisch und ein großer Jogi. Sein ganzer Körper war starr, und er konnte kein Glied mehr rühren. Seit vierzig Jahren saß er so auf dem Stein, Tag und Nacht, und war nur Haut und Knochen. Seine Jünger hoben ihn jeden Morgen von dem Stein, brachten ihn dann zum Ganges, wo sie ihn ganz abwuschen, schnitten ihm Fuß- und Fingernägel, flößten ihm flüssige Nahrung ein und setzten ihn wieder auf seinen Stein, auf dem er sein Leben verbrachte, ob Regen, ob Hitze oder nordindische Kälte. Er galt als heilig. Dieser Mann verbrachte sein Leben auf uns so furchtbar scheinende Art zu Ehren der großen Mutter Kali, deren Macht und Gnade er pries und den Pilgern erklärte.

Die Tiere der Götter

Der Hinduhimmel ist groß. Der liebenswürdigste Gott ist Krischna, der die Liebe füreinander, Freund wie Feind, gelehrt hat, und viele, viele Tempel gibt es in Indien, und nicht nur für die Götter, sondern auch für ihre Tiere. Es gibt Affentempel, dem Affengott Hanuman geweiht. Affen hausen in ihnen, große und kleine, zahm, frech zudringlich. Ein Kreischen und Lärmen und ein solcher Geruch erfüllt den Tempel, daß ich trachtete, so rasch als möglich das Freie zu gewinnen.

Tempel gibt es, vor denen große, eingezäunte Teiche sind, in denen für heilig gehaltene Krokodile gehalten und gefüttert werden. Wieder andere, in deren Teichen viele tausende Fische gehalten werden. In den Teichen anderer Tempel wieder werden Schildkröten für heilig gehalten und gefüttert, die Hunderte von Jahren alt sein sollen, was schließlich leicht behauptet werden kann.

Das lebende Halsband

Im Dschungel soll es auch Tempel geben, in denen lebende Schlangen verehrt werden. Ich selbst habe aber nie einen Schlangentempel zu Gesicht bekommen. Dagegen sah ich einmal in Nassik, einem berühmten Wallfahrtsort im Westen von Indien, einen bettelnden Fakir, der immer mit einer um den Hals geschlungenen Kobra herumging. Es war ein langer, hagerer Mann, mit wilden Augen und langem, ungepflegtem Bart, gekleidet in ein einst safrangelb gewesenes Hemd. So oft ich ihn sah, hatte er die Schlange um den Hals. Manchmal streichelte er sie oder er sprach mit ihr, und dann hob die Schlange den Kopf und blähte ihn breit. Die Leute sagten mir, sie sei giftig, und der Mann drohe jedem, der ihm kein Almosen gebe, er werde ihn von der Kobra beißen lassen.

Die Jagd nach dem Gold

Goldsucherheer in Kalifornien — Seltsame Folge der Arbeitslosigkeit

Wie im Jahre 1849, als die ersten Nachrichten von den ungeheuren Goldfunden in Kalifornien nach dem Osten gingen, so gibt es in diesem Jahr der Weltwirtschaftskrise einen Zustrom von vielen Tausenden nach den seit Jahren verlassenen Goldfundstätten. Heute handelt es sich für diese Menschen allerdings nicht um rasche Erwerbung eines Vermögens, sondern die Goldwäscherei soll ihnen bis zur Wiederkehr besserer Verdienstmöglichkeiten über das Allerärgste hinweghelfen.

Welche Mühe kostet es, zwei oder drei Gramm des kostbaren Metalls zu gewinnen; wie viel Erde muß man durchwühlen und wieder wegschaffen, um einen winzig kleinen Nugget oder eine Messerspitze Goldstaub zu erlangen — Quantitäten, die in Zeiten des ersten, wirklichen Goldrausches einfach lächerlich erschienen. Aber zum Glück sind noch die alten Vorrichtungen der Erdarbeiten, die sorgfältige Wasserwirtschaft, die man seinerzeit durchführte, und die Waschstellen an den Flüssen selbst intakt geblieben. Wo früher in einigen Tagen das Gold pfundweise gewonnen wurde, ist man jetzt so viel bescheidener geworden, und man dankt dem Himmel, wenn der Ertrag einer 16stündigen Arbeitszeit die Kosten des primitivsten, kärglichsten Lebens deckt.

Es sind hauptsächlich die Touristen und Passagiere der Autorundreisen, welche als Aufkäufer dieses neu gewonnenen Goldes in Erscheinung treten. Aus einer gewissen Sensationsgier und der Sucht, Andenken nach Hause zu bringen, zahlen diese Vergnügungsreisenden gern recht hohe Preise für einen kleinen Nugget oder das bißchen gelben Flimmersand, den man in eine kleine Flasche einfüllt.

Man braucht heute ungefähr 25 Dollar Anfangskapital, um sich in einen Goldsucher zu verwandeln; damit sind die unentbehrlichsten Geräte beschafft, und außerdem ist noch ein wenig Geld zurückzubehalten, damit man bis zum ersten „Goldfund“ nicht Hungers stirbt. Wenn man dann genügsam und fleißig ist, ist es wohl möglich, sich im Tag eine Dose Bohnen mit Speck zu verdienen. Und obwohl man hier in Kalifornien und überall sonst genau weiß, daß von einem Reichwerden durch Goldwäscherei gar keine Rede mehr sein kann, mehrt sich doch von Wochenende zu Wochenende die Zahl der Kurzarbeiter oder der Beschäftigungslosen, die sich auf diese nicht romantische, sondern sehr nüchterne und schwere Art einen geringen Zuschuß verdienen wollen.

„Großstadtluft“

Schwank von Blumenthal und Kadelburg

Als der Schwank „Großstadtluft“ im Jahre 1891 zum ersten Male auf die Bretter kam, war es ein ganz großer Erfolg. Man war damals in Berlin nicht verwöhnt, und die neuen Männer der neunziger Jahre, wie Hauptmann, Holz, Strindberg, Ibsen — sie waren noch die Revolutionäre des Jahrhunderts. Und es ist vielleicht eine grimmige Ironie, wenn der Rektor Arnstedt in „Großstadtluft“ den harmlosen Benedix zu den „Realisten“ zählt, die den ganzen künstlerischen Geschmack verderben. Und wenn in diesem Zusammenhang gar noch die „Zärtlichen Verwandten“ als Beispiel für die „moderne Zeit“ angegeben werden, so soll das zwar zur Charakteristik von Ludwigswalde und seiner muffigen Geistesrichtung dienen, aber es sollte die ganze damalige Zeit treffen. Wie gesagt, das hat 1891 sehr viel Spaß gemacht und hellstes Gelächter ausgelöst; heute wird dieser Ausspruch nur sehr wenigen verständlich sein. Und auch das ganze Lustspiel wird unserer Zeit nur wenig verständlich, wenn es nicht ein wenig aufpoliert wird und der „Geist unserer Tage“ ein wenig hineinkommt. Frau Starke, die wiederum die Regie führte, hat das sehr geschickt gemacht und so dieser „Großstadtluft“ den Schimmer der Aktualität gegeben. Das Publikum war dafür sehr dankbar und quittierte die Gespräche mit brausendem Gelächter.

Es ist vielleicht ein Zeichen unserer Posener Auffassung, die wir abgetrennt von der großen Heerstraße leben, an der „Großstadtluft“ noch so viel harmlose Freude zu haben. Denn Kadelburg und Blumenthal waren eben doch Männer ihrer Zeit und ihrer Bedürfnisse. Aber wir sind mit unseren Ansprüchen bescheiden und denken gern an vergangene Zeiten, die fröhlicher und harmloser waren als unsere Gegenwart. Daraus erklärt sich auch die ganze frohe Stimmung, die allen Besuchern eine heitere Stunde vermittelt hat. Wir lachen so gern über die kleinherzige Enge der Provinz, über ihren Klatsch und Tratsch, die so oft in bösartige Verleumdung ausartet und in philisterhafte Heuchelei; wir lassen uns gern rühren von dem alten Herrn, der in vergangenen Studentenerinnerungen schwelgt; wir lachen gern über den Trottel, der immer zu spät kommt und sich den besten Bissen fortnehmen läßt; wir sehen gern ein hübsches Liebespaar, das sich dauernd Liebe gesteht und in einer Küsserei ist — wenn's nicht gar zu befangen wirkt —, und wir lassen uns gern durch Täuschungen zu einem guten Ende führen. Das ist alles so harmlos, ohne Konflikte, ohne Problematik; und in Krisenzeiten hat das alles im großen Kreise Erfolg. Man soll an diese Sehnsüchte nicht den Maßstab des strengen Kunstkenners legen. Ein heiterer Abend sollte geboten werden, und das wurde vollkommen erreicht.

Nun hängt gerade ein Schwank dieser Kadelburg-Blumethalschen Zeit von geschickter Regie und einigermaßen beweglichen Darstellern ab. Wir können uns freuen, daß Frau Starke die Sache in der Hand hatte, daß sie mit all ihrer alten Bühnenerfahrung das lustige Spiel belebte und unseren Tagen verständlich machte. Die Hauptarbeit wird von Frau Starke geleistet, und darum gilt ihrem Bemühen der Erfolg und unsere Dankbarkeit. Um die Rollen bemühten sich eine Reihe von Damen und Herren, die zum Teil neu auf der Bühne sind, zum Teil schon mehrfach zu unserer gemeinsamen Freude mitgewirkt haben. Und wir müssen sagen, daß doch neue Hoffnung in dem neuen Leben blüht, und daß wir nicht zu verzagen brauchen, daß wir im Gegenteil manch neues Wagnis unternehmen dürften. In den Hauptrollen bemühten sich am erfolgreichsten der Rechtsanwalt Walter Lenz, Fritz Fleming Bernhard Gempe. Der Darsteller des Lenz findet den natürlichsten Ton, Fleming steht ihm in dieser Natürlichkeit erfreulich zur Seite. Gempe spielt den affektierten Unglücksraben mit flottem Schwung. Ein Kabinettstück der Darstellung gab der Vertreter des Dr. Crusius, der auch bei den sentimentalen Betrachtungen immer einfach, natürlich und schlicht bleibt. Martin Schröter, der Fabrikant, fühlt sich manchmal in seiner Rolle nicht wohl, aber es gibt doch bei ihm sehr schöne Augenblicke, so besonders im ersten und im dritten Akt. Unter den Darstellerinnen der Damenrollen steht an erster Stelle Frau Dr. Crusius, die bei ihrer Komik nie unwahr und übertrieben wirkt und die am Schluß doch sehr herzliche und menschliche Töne zu finden weiß. Die Darstellerin der Sabine sieht wieder ausgezeichnet aus und ist wirklich die schöne Tochter aus der Provinz mit all ihrer Begrenzung und all ihrem Liebreiz — trotz aller Eleganz. Sehr fein und natürlich ist wieder die Darstellerin der Frau Antonie. Die Darstellerin des Dienstmädchens ist frisch und lebhaft, aber oft zu Uebertreibungen neigend, das sollte nicht geschehen. In einer kleinen Nebenrolle tritt ein Diener auf, der nur sehr wenige Worte zu sagen hat. Hier scheint mir eine neue Kraft zu stecken, die sehr natürliche und lebendige Töne findet, man sollte den Herrn einmal in eine größere Rolle stecken.

Das Publikum war dankbar und beifallsfreudig. Der nahezu ausverkaufte Saal ging fröhlich mit und lachte herzlich. Keine Pointe fiel unter den Tisch. Der Handwerkerverein, der diesen Abend veranstaltete, um der Wohltätigkeit zu dienen, dürfte zufrieden sein. Hoffentlich ist er es auf finanziellem Gebiet ebenso, wie es das Publikum bei der Aufführung war.

rst.

25 Jahre Zeitungsmann

Rentier Poguttke

Zu Danzig und seiner gemütlichen Bierstubenromantik, die noch allenthalben in den Gassen wie vor hundert Jahren vorhanden ist, zu dem Trubel auf dem Langen Markt, an der Langen Brücke, um den Marienturm, zu den sehr mundfertigen Fischmarktfrauen, zu dem so zauberhaft schönen Heubude, das erst unlängst richtig bekannt und geschätzt wird, gehört eine Gestalt, die jeden Sonnabend in den „Danziger Neuesten Nachrichten“ ihre Erfahrungen mitteilt. Es ist der Rentier Poguttke mit seinen Stammtischgesprächen, die so voller Humor und Güte sind, und die in ihrer spießbürgerlichen Enge doch genial die ganze Gefühlswelt des kleinen Mannes umfassen und wie sich in ihm die Welt widerspiegelt. Der Poguttke ist eine geniale Erscheinung, und wer kennt sie nicht? Sie ist so verbunden mit Danzig wie die Frauengasse oder der Holzmarkt, wie das Krantor oder eines der alten Häuser in der Jopengasse. Und der Verfasser dieses Poguttke, dessen Plaudereien jede Woche mit Spannung erwartet werden, das ist Fritz Jaenicke, ein Redakteur der „Danziger Neuesten Nachrichten“, der am 15. Oktober den Tag beging, da er vor 25 Jahren zum ersten Male in die Redaktionsstube der „Danziger Neuesten“ trat. Fritz Jaenicke hat viele Freunde, die ihn nicht nur als Poguttke kennen, die vor allem seine Fähigkeiten auf künstlerischem Gebiete zu schätzen wissen. Sein Urteil in den Werken der Malerei und der Architektur ist immer treffend und klug, seine Einfälle in einem Gespräch sind immer geistreich und treffend. Ihn zeichnet ein so starker Lebensmut, eine so innige Teilnahme an menschlichen Schicksalen aus wie nur wenige Kollegen. Er ist stets hilfsbereit, und in ihm schlägt ein warmes und starkes Herz. Sein Humor kann grimmig und manchmal auch sehr niederschlagend sein — niemals ist er bösartig im Grimm, nie ist er verdammend im Zorn. Man muß diesen liebenswürdigen Menschen gesprochen haben, um zu wissen, wie er so ganz Danziger ist, auch bei all der Sehnsucht in die Ferne, nach Italien — die allen Menschen des Nordens eignet. Man muß aber die Heimatliebe kennengelernt haben, die alles in sich aufgenommen hat und es zu gestalten weiß: die wuchtige Marienkirche ebenso wie das „blanke Tonnchen“ vor dem Haus. Und in allem wurzelt die Menschenliebe — auch in der Liebe zum Tier, die sich zu dem bekannten Hund Brummer äußert. Es ist ein ganzer Mensch, der am 15. Oktober sein 25. Jahr als Journalist beendete, und in diesem Manne schlägt ein junges, freudiges und lebensfrohes Herz.

Wir wünschen dem tapferen Kollegen und guten Freunde zu seinem Ehrentage ungezählte Jahre des Glückes und der Arbeitsfreude. Wir wünschen ihm vor allem die Erhaltung der Gesundheit und der Freude, die ihm seine Familie gewährt. Wir wünschen ihm vor allem die weitere Anhänglichkeit aller Kollegen, auch derer, die fern von seinem Wirkungskreise sind. In 25 Jahren, so hoffen wir, wenn erst das goldene Jubiläum gefeiert werden kann, wird mit Poguttke auch der Mann Jaenicke ganz ein Stück der Geschichte von Danzig sein, von der ihn nichts trennen kann.

rst.

Vor Wirtschaftsverhandlungen Polen—Oesterreich

Der Austausch der beiderseitigen Wunschlisten für die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Oesterreich wird in den nächsten Tagen erfolgen, worauf die eigentlichen Verhandlungen voraussichtlich noch Ende dieses Monats beginnen dürften. Die polnischen Forderungen sind hauptsächlich auf die Sicherstellung der Kohlen- und Schweineausfuhr nach Oesterreich gerichtet. Im besonderen möchte die polnische Regierung Möglichkeiten einer Zusatzausfuhr von Schweinen über das vereinbarte Kontingent hinaus im Wege eines Tauschhandels gewährleistet sehen. Oesterreich wird mit einer Reihe von zollpolitischen Forderungen hervortreten, um seine Exportinteressen gegen die Auswirkungen des neuen polnischen Zolltarifs zu sichern, aber auch um von den jetzt noch geltenden polnischen Zollsätzen für mehrere österreichische Industriewaren Abschläge zu erhalten.

Ueber das Problem geregelter polnisch-österreichischer Wirtschaftsbeziehungen erhalten wir von einem hervorragenden Kenner dieses Gebiets folgende Darstellung:

Fast alle Staaten streben heute infolge der geänderten Wirtschaftsverhältnisse eine Revision ihrer bisherigen Handelspolitik an. So hört man von Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und Amerika; in frischer Erinnerung ist es, dass England nach der Konferenz von Ottawa eine Generalkorrektur seiner Handelsabkommen durchgeführt hat. Insbesondere gehen die Donaustaaten heute daran, ihr bisheriges Handelsvertragssystem einer weitgehenden Korrektur zu unterziehen. In erster Linie gilt das für Oesterreich, das mit seinen Nachbarstaaten neue Abkommen schliessen will, die nicht mehr wie bisher auf der Grundlage der Meistbegünstigung, sondern auf der Grundlage der Präferenzen aufgebaut werden sollen. In Ausführung der auf eine Exporterleichterung abzielenden handelspolitischen Aktion hat die österreichische Regierung bereits ein Programm für die Präferenzverhandlungen mit Frankreich, Deutschland und Polen ausgearbeitet. Diese drei Staaten haben sich bereit erklärt, auf dieser Grundlage zu verhandeln. Diesem Wunsche kommt Polen um so bereitwilliger nach, als es im Zusammenhang mit dem kürzlich veröffentlichten neuen Zolltarif eine Anpassung der bisherigen Handelsverträge an den neuen Zolltarif, also eine Revision der bisher mit den Auslandsstaaten geltenden Handelsabkommen anstrebt. Wie verlautet, sollen die österreichisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen schon in der allernächsten Zeit aufgenommen werden. Inzwischen haben bereits Besprechungen stattgefunden, in denen man sich über die Grundsätze einig wurde, nach denen die Abänderung des Handelsvertrages vorgenommen werden könnte. In dem vor Monaten gegründeten österreichisch-polnischen Komitee zur Belebung der Aussenhandelsumsätze zwischen den beiden Staaten, erblickt man in Wien und in Warschau das geeignete Organ, um den Gang der Verhandlungen zu fördern, von denen man hofft, dass durch sie ein neues Abkommen erzielt wird, das den beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen entspricht.

Die Entwicklung des Handelsverkehrs zwischen Oesterreich und Polen in den ersten acht Monaten 1932 erfordert dringend einen Bruch mit der handelspolitischen Vergangenheit, deren Hauptstück der bisherige polnisch-österreichische Handelsvertrag war. Der Warenaustausch zwischen beiden Ländern hat in dieser Zeit einen bisher nie beobachteten Tiefstand erfahren. Die polnische Ausfuhr nach Oesterreich, die noch in den ersten acht Monaten 1931 121.4 Mill. zł betragen hatte, ist von Januar bis August 1932 auf 58.2 Mill. zł zurückgegangen; andererseits ist die Einfuhr aus Oesterreich von 54.3 auf 25.5 Mill. zł gesunken. Der Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern ist also um mehr als die Hälfte des im Vorjahre erzielten Austausches zurückgegangen. Allerdings bleibt noch immer für Polen ein Aktivsaldo in Höhe von 32.7 Mill. zł zurück, der aber um 34.4 Mill. zł niedriger ist als im Vorjahre. Dabei verläuft die Entwicklung für Polen andauernd ungünstig: denn während der österreichische Export nach Polen prozentual dauernd zunimmt, ist seit dem vorigen Jahr in den österreichischen Bezügen aus Polen eine ständige Einfuhrverminderung absolut und relativ zu beobachten. Diese Erscheinung geht in erster Linie auf die Verschärfung der Krise in Oesterreich zurück, das seine Aufnahmefähigkeit für ausländische Waren infolge der bestehenden Währungsnöte immer mehr einbüsst und dazu noch im Interesse einer Aktivierung seiner Handelsbilanz gerade in den letzten Monaten zu allen möglichen Einfuhrdrosselungsmassnahmen Zuflucht genommen hat, die den polnischen Export nach Oesterreich ernstlich gefährden. Polen ist vornehmlich an der Ausfuhr folgender Produkte nach Oesterreich interessiert: Schweine, Kohle, frisches Fleisch und Eier. Von den sonstigen Exportwaren Polens, die noch nach Oesterreich gelangen, sind zu erwähnen: Erdöl, Holz, Rohmetalle, chemische Erzeugnisse, Sämereien und verschiedene andere Halbfabrikate und Finalprodukte, welche von der österreichischen Industrie benötigt werden. Bis vor kurzem bildete noch Oesterreich den wichtigsten Absatzmarkt für polnisches Borstenvieh. Im Jahre 1930 konnten wir trotz der bereits beginnenden Schwierigkeiten 439 500 Stück Lebend- und geschlachtete Schweine nach Oesterreich exportieren. Im Jahre 1931 ist dieser Export auf 407 000 Stück zusammengeschrumpft. Seit August 1931 fiel die Ausfuhr im Monatsverhältnis von 41 000 auf 20 000 und im Dezember auf 12 000 Stück. Durch das letzte im Juni zwischen Oesterreich und Polen getroffene Schweineabkommen hat sich die exportpolitische Situation für die polnische Schweineausfuhr erheblich verschlechtert. Darin wird festgesetzt, dass 50 Prozent unseres Ausfuhrkontingentes den von Polen ausgewählten Kommissionären vorbehalten bleiben. Diese Klausel hat sich für die polnische Schweineausfuhr äusserst ungünstig ausgewirkt. Trotz des starken Rückganges der österreichischen Schweinezucht in den letzten zwei Monaten und trotz des tatsächlich bestehenden Warenhungers auf dem Wiener Markte bestehen nämlich Schwierigkeiten bei der vollen Ausnutzung der Polen eingeräumten Ausfuhrquote in Höhe von 2230 Stück Schweinen in der Woche, und zwar infolge einer für Polen ungünstigen Interpretation der Vertragspunkte durch das Gremium der Wiener Kommissionäre. Diese Frage ist für den polnischen Export aber von um so grösserer Wichtigkeit, als die Zahl der nach Oesterreich ausgeführten Schweine in letzter Zeit derart zusammengeschrumpft ist, dass wir selbst bei den optimistischsten Schätzungen im Laufe dieses Jahres nach Oesterreich nicht ganze 150 000 Stück Schweine ausführen dürften, während noch im Jahre 1928 der Export nach Oesterreich 600 000 Stück erreichte und noch im Vorjahre, also in einer ausserordentlich ungünstigen Zeit, trotz der teilweisen Devisen- und Importbeschränkungen in Oesterreich noch 410 000 Stück auf den österreichischen Markt geworfen werden konnten.

Noch viel schlechter steht es um Kohle. Oesterreich bildet bekanntlich seit Jahr und Tag einen der wichtigsten und rentabelsten Absatzmärkte für den polnischen Kohlenbergbau, und die grossen Kohlensendungen nach Oesterreich waren in hohem Masse ausschlaggebend für die Erhaltung der Aktivität im Aussenhandel mit diesem Staate. Auch hier ist die Entwicklung stark nach abwärts gerichtet. Einer Ausfuhrziffer in Höhe von 3 Mill. t in den Jahren 1928 und 1929 steht ein Kohlenbezug von 2 247 000 t im Jahre 1930 und Kohlenabrufe in Höhe von 1 974 000 t im Jahre 1931 gegenüber. Nun hat Oesterreich gerade in diesem Jahre ein teilweises Einfuhrverbot für Kohle erlassen. Durch niedrigere Kontingente sowie durch den Beimischungszwang inländischer Kohle sucht dieser Donaustaat das Vordringen ausländischer Kohle auf dem österreichischen Markt aufzuhalten. Es verlautet im übrigen, dass die Kohleneinfuhrkontingente weiter reduziert werden sollen, nachdem die Leistungsfähigkeit mancher österreichischer Braunkohlengruben derzeit noch nicht voll ausgenutzt werden kann. Die Frage der Bemessung des Kontingents für die polnischen Reviere wird bei den österreichisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen naturgemäss eine wichtige Rolle spielen. An der Aufrechterhaltung wenigstens des bisherigen, schon an sich ausserordentlich verringerten Besitzstandes auf dem österreichischen Kohlenmarkt wird es Polen um so mehr ankommen müssen, als durch die Erzielung rentabler Preise auf diesem Absatzgebiete wenigstens ein Teil der Exportverluste wettgemacht wird, die der polnische Kohlenbergbau auf den Nordmärkten erleidet, wo Kohle zu Schleuderpreisen abgegeben wird. Polen ist ferner an den österreichischen Einfuhrbeschränkungen für Eier interessiert, doch dürften sich hier keine besonderen Schwierigkeiten ergeben.

Beim österreichischen Export nach Polen stehen Seidenwaren und Wollgarn in der ersten Reihe. Es folgen dann Eisenwaren, Maschinen, Elektromaschinen, Papier, Metallwaren, Wollwaren, Baumwollwaren, Holz- und Lederwaren von Halbfertigwaren in erster Linie Wollabfälle, Felle, Häute, Altmetalle und verschiedene Materialien. Um möglichst grosse Zugeständnisse von der österreichischen Regierung zu erlangen, will nun Polen seinerseits alles tun, den österreichischen Export durch praktische Massnahmen zu beleben. So hat es, wie bereits oben erwähnt, der österreichischen Regierung ein Angebot gemacht, Oesterreich offene Präferenzen für Industrieartikel zuzugestehen. An und für sich ist ja zwischen Oesterreich und Polen ein Warenaustausch ganz günstig, weil die beiden Länder sich wirtschaftlich so gut ergänzen, wie man es sich handelspolitisch nur wünschen kann. Es wird sich also bei den neuen Handelsvertragsverhandlungen im wesentlichen darum handeln, der veränderten Wirtschaftslage hüben und drüben durch Aenderungen im bisherigen Handelsvertrag Rechnung zu tragen, wobei insbesondere der Grundsatz der Meistbegünstigung, auf dem der alte Vertrag aufgebaut ist, eine Modifikation erfahren soll. In der Hauptsache werden auf beiden Seiten zwei Fragen zu lösen sein: 1. wie die österreichische Ausfuhr industrieller Produkte nach Polen gesteigert werden könnte, wozu der Zeitpunkt um so geeigneter erscheint, als Polen durch die neuen Kampfmassnahmen Deutschlands sich immer mehr von den Warenbezügen aus dem Reiche freimachen und diese durch Lieferungen aus Oesterreich ersetzen will, und 2. in welcher Weise die bestehenden Einfuhrmassnahmen in Oesterreich zu Gunsten polnischer Exporteure gemildert werden könnten, die sich über zu geringe Zuweisungen der österreichischen Kontingente beschweren.

In Wien und in Warschau hegt man für die kommenden Handelsvertragsverhandlungen die besten Hoffnungen und ist überzeugt, dass es gelingen wird, eine Neuregelung des handelspolitischen Verhältnisses herbeizuführen, das den beiderseitigen Wünschen nach Tunlichkeit gerecht wird.

Steuerwünsche für die Herbst-Session des Sejm

⊙ Verschiedene wirtschaftliche Verbände, vor allem die Spitzenorganisation der polnischen Landwirtschaft, bereiten Anträge in bezug auf das Steuerwesen vor, die sie durch ihre parlamentarischen Vertreter einbringen lassen werden. Auch die Regierung hat Gesetzentwürfe in Vorbereitung. Das Finanzministerium stellt den Plan eines neuen Systems in der Bemessung der Einkommensteuer vor. Neubelastungen sollen nicht vorgesehen sein.

Die polnischen landwirtschaftlichen Verbände äussern Abänderungswünsche vor allem auf dem Gebiete der Grundsteuern. Die grossen Unterschiede in der Behandlung des grossen, des mittleren und des kleinen Grundbesitzes sollen gemildert werden. Bekanntlich sind frei von dieser Steuer die Besitzungen bis zu 5 ha, während die Wirtschaften bis zu 15 ha niedrige Sätze zahlen. Der grössere und grosse Grundbesitz ist aber stark belastet mit Sätzen, die je nach der Anzahl der Hektar in rascher Folge höher und höher werden. Auch die Erbschaftssteuer in ihren gegenwärtigen Ausmassen ruft vor allem die Landwirtschaft auf den Plan. Es wird hier der Antrag eingebracht, dass die Steuer nicht mehr als die Hälfte des ererbten Vermögens betragen darf und dass die Sätze bei Erbschaften nach nahen Verwandten bedeutend herabzusetzen seien.

Landwirtschaftliche und Industrie- und Handelsverbände sind sich einig in der Forderung, die Vermögenssteuer ganz zu streichen. Die Eingänge aus dieser Steuer sind sehr gering und betragen im Monat nur ungefähr 200 000 zł.

In weiten Wirtschaftskreisen wird ausserdem auf die Notwendigkeit hingewiesen, eine grundlegende Revision der sozialen Verpflichtungen eintreten zu lassen.

Märkte

Getreide, Posen, 19. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 30 to	15.90
75 to	15.75
30 to	15.70
30 to	15.60
Hafer 135 to	15.50
45 to	15.75

Richtpreise:

Weizen	23.75—24.75
Roggen	15.25—15.45
Mahlgerste, 68—69 kg	15.00—15.75
Mahlgerste, 64—66 kg	14.50—15.00
Braugerste,	17.50—19.00
Hafer,	15.00—15.25
Roggenmehl (65%)	23.50—24.50
Weizenmehl (65%)	37.25—39.25
Weizenkleie	9.00—10.00
Weizenkleie (grob)	10.00—11.00
Roggenkleie	8.75—9.00
Raps	37.00—38.00
Winterrübsen	35.00—40.00
Viktoriaerbsen	21.00—24.00
Folgererbsen	33.00—36.00
Speisekartoffeln	2.20—2.50
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	12.50
Klee, weiss	120.00—160.00
Weizen- und Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Weizen-u. Roggenstroh, gepreßt	3.25—3.50
Hafer- und Gerstenstroh, lose	2.75—3.00
Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt	3.25—3.50
Heu, lose	5.00—5.25
Heu, gepreßt	5.50—6.00
Netzeheu, lose	5.25—6.00
Netzeheu, gepreßt	6.25—6.75
Blauer Mohn	90.00—100.00
Senf	39.00—45.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Braugerste, Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 380 t, Weizen 205 t, Gerste 250 t, Hafer 340 t, Roggenmehl 52,5 t, Weizenmehl 19 t, Roggenkleie 70 t, Weizenkleie 45 t, Speisekartoffeln 105 t, Fabrikkartoffeln 300 t, Sonnenblumenkuchen 15 t.

Produktenbericht. Berlin, 18. Oktober. Im Produktenverkehr herrschte heute allgemein eine schwächere Stimmung. Das Inlandsangebot trat gegenüber der geringen Nachfrage verschiedentlich stärker in Erscheinung. Die Kauflust für Brotgetreide ist angesichts des weiterhin unbefriedigenden Mehlabsatzes nur gering. Für Weizen lauteten die Gebote der Mühlen 2 Rm., für Roggen 1 Rm. niedriger; Roggen zur Waggonverladung wird von der staatlichen Gesellschaft aufgenommen, dagegen bleibt Kahnmaterial vernachlässigt und ist weiter unterbewertet. Im Lieferungsgeschäft eröffnete Weizen bis 1.75 Rm., Roggen bis 1.25 Rm. schwächer. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Konsumgeschäft, obwohl die Mühlen zu Preiskonzessionen bereit sind. Hafer und Gerste sind bei vorsichtiger Kauflust des Konsums gleichfalls kaum behauptet, zumal man im Zusammenhang mit der Besserung der Wasserstandsverhältnisse mit stärkeren Zufuhren von der Oder rechnet.

Posener Viehmarkt

Posen, 18. Oktober 1932.

(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

Auftrieb: Rinder 641. (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —); Schweine 2140 Kälber 535, Schafe 240 Ziegen — Ferkel — Zusammen 3556.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	62—66
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	52—56
c) ältere	44—50
d) mäßig genährte	36—42
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	54—56
b) Mastbullen	48—52
c) gut genährte, ältere	42—46
d) mäßig genährte	36—40
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	60—68
b) Mastkühe	48—54
c) gut genährte	30—38
d) mäßig genährte	24—28
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	62—68
b) Mastfärsen	54—60
c) gut genährte	46—52
d) mäßig genährte	36—42
Jungvieh:	
a) gut genährtes	36—42
b) mäßig genährtes	30—34
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	84—96
b) Mastkälber	76—80
c) gut genährte	64—70
d) mäßig genährte	50—58
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	60—70
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	46
c) gut genährte	
Mastschweine:	
a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	106—108
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	100—104
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	90—96
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	76—86
e) Sauen und späte Kastrate	86—96
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: normal, Rinder nicht verkauft.

Schweinenotiz. Warschau, 18. Oktober. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Fleischbörse für 100 kg loko Warschau: Speckschweine von 150 kg aufwärts 115—125, 130—150 kg 100—110; Fleischschweine 110 kg 80—95. Aufgetrieben wurden 1750 Stück. Tendenz: fallend.

Getreidepreise im In- und Auslande.

Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten in der Zeit vom 10. 10. bis 16. 10. nach Berechnung des Getreidewarenbüros in Warschau, für 100 kg in Złoty.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandsmärkte:				
Warschau	25.65	16.15	18.40	17.05
Danzig	25.13	16.87	18.00	15.66
Krakau	26.33	17.87½	22.00	15.75
Lublin	25.23	16.00	16.84	17.19
Posen	23.58	15.21	18.29	14.65
Lemberg	25.00	16.56	17.75	16.56
Auslandsmärkte:				
Berlin	42.51	33.29	38.16	29.00
Hamburg	19.08	14.22	13.86	15.55
Prag	39.87	28.19	23.29	21.05
Brünn	40.00	25.09	22.18	18.48
Wien	43.94	30.12	32.50	24.33
Liverpool	20.22	—	—	22.05
Chicago	16.37	17.84	11.84	9.97
Buenos Aires	25.23	—	—	20.87

Posener Börse

Posen, 19. Oktober. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 40 G, 8proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft 59 B, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 30.50—31 G, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 50 +, 6proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft 12 G, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 95—96 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 38.50 G. Tendenz: unverändert.

G = Nachfr., B = Angebot. + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 18. Oktober. London Auszahlung 17.64 bis 17.68, Scheck London 17.64—17.68, Złotynoten 57.56—57.68, Warschau Auszahlung 57.52—57.64, New York Auszahlung 5.1299—5.1401, Brüssel 71.28—71.42 Paris 20.13¾—20.17¾

Warschauer Börse

Warschau, 18. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.9075, Goldrubel 459.50—460, Tscherwonetz 0.27½, österreichische Schilling 105.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 211.85, Danzig 173.70, Holland 358.75, Kopenhagen 159.75, Oslo 154.75, Stockholm 158.25, Italien 45.65, Montreal 8.22.

Effekten.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (S. III) 49.75, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 96.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 103.25—103.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 40.50, 6proz. Dollar-Anleihe 1919—1920 55.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 53.50—54.85—53.63.

Bank Polski 88 (88.50), Wysoka 46 (47), Haberbusch 43 (45). Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	18. 10. Geld	18. 10. Brief	17. 10. Geld	17. 10. Brief
Amsterdam	—	—	357.85	359.65
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.59	124.21	—	—
London	30.55	30.83	30.56	30.86
New York (Scheck)	8.893	8.933	8.893	8.933
Paris	34.92	35.10	34.92	35.10
Prag	26.35	26.47	26.34	26.46
Italien	—	—	45.45	45.89
Stockholm	—	—	—	—
Danzig	—	—	—	—
Zürich	171.77	172.63	171.82	172.68

Tendenz: Schweiz weiter fest; London schwächer.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 19. Okt. Nachdem man im Vormittagsverkehr und auch an der Vorbörse noch festere Kurse genannt hatte, war der offizielle Beginn ganz uneinheitlich und enttäuschend. Es sollen zwar bei den Banken verschiedentlich wiederum niedrig limitierte Kauforders vorgelegen haben, denen aber andererseits Glattstellungen der Spekulation gegenüberstanden. Die aussenpolitische Lage mahnt noch immer zur Zurückhaltung, und das festere New York blieb ziemlich einflusslos. Im grossen und ganzen herrschte eine fast völlige Geschäftslosigkeit, die natürlich für die schwächere Haltung verschiedener Märkte mitverantwortlich war. Die Kursschwankungen betrugen bis zu 1 Prozent nach beiden Seiten, doch überwogen die Rückgänge. Rhein. Braunkohlen lagen 3 Prozent, Harpener 1½ Prozent schwächer, während Dessauer Gas 1¼ Prozent höher waren. Schultheiss waren nicht, wie man erwartet hatte, fester, sondern eröffneten unverändert. Renten waren sehr ruhig und nicht einheitlich, es zeigte sich auch heute wieder meist Realisationsbedürfnis.

Amtliche Devisenkurse

	18. 10. Geld	18. 10. Brief	17. 10. Geld	17. 10. Brief
Bukarest	2.517	2.523	2.517	2.523
London	14.475	14.515	14.485	14.525
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	169.48	169.82	169.43	169.77
Brüssel	58.48	58.60	58.46	58.58
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.97	82.13	81.97	82.13
Helsingfors	6.264	6.276	6.264	6.276
Italien	21.565	21.605	21.55	21.59
Jugoslawien	5.644	5.656	5.694	5.706
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenhagen	75.07	75.23	75.12	75.28
Lissabon	13.18	13.22	13.19	13.21
Oslo	72.73	72.87	72.83	72.97
Paris	16.52	16.56	16.52	16.56
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	81.25	81.41	81.24	81.40
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.47	34.53	34.47	34.53
Stockholm	74.38	74.52	74.43	74.57
Wien	51.95	52.05	51.95	52.05
Tallin	110.59	110.81	110.59	110.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88

Ostdevisen. Berlin, 18. Oktober. Auszahlung Posen 47.15—47.35, Auszahlung Warschau 47.15—47.35, Auszahlung Kattowitz 47.15—47.35; grosse polnische Noten 46.90—47.30.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Heinz Weber. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Heinz Weber. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- u. Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am Montag, dem 17. Oktober, wurde aus unserer Mitte abgerufen der Aelteste

Herr Hugo Specht

Er hat früher unserer Gemeindevertretung und seit einem Jahre unserem Gemeindekirchenrat angehört. Wir hätten uns seiner Mitarbeit gern länger erfreuen mögen und stehen trauernd an der Bahre dieses trefflichen Mannes.

Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

Die kirchlichen Körperschaften der evangel. Kreuzkirchengemeinde zu Posen.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied am 18. Oktober mein geliebter Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Bernard Tenenbaum

Vice-prezes II. Związku Kupców w Poznaniu
Vorstandsmitglied vieler Sozialorganisationen

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Die Gattin.

Poznań, den 19. Oktober 1932.

Die Beerdigung findet am 20. d. Mts. um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Friedhofes in der Marsz. Focha aus statt.

W. Patyk's Dessertschokolade
die 200 Gramm-Tafel **1.20 zł**
Für Kinder u. Erwachsene v. größt. Nährwert.
Walerja Patyk
Aleje Marcinkowskiego 6.
Filiale: ul. 27 Grudnia 3.

Speisekartoffeln
liefert franko Keller Poznań
Emil Schmidtke, Swarzędz.

Ihre am 14. Oktober in Jutroschin stattgehabte
Vermählung
beehren sich anzuzeigen
Dr. Gustav Günther und Frau Valeska
geb. Zakobielski.
Surmin, pow. Ostrów, im Oktober 1932.

Am Freitag, d. 21. d. Mts., 8 Uhr abends in d. **Universitäts-Aula**
Grosses Meisterkonzert d. weltberühmten Geigen-Virtuosen
Jan Kubelik
Im Programm: Goldmark, Bruch, Paganini, Kubelik.
Vorverkauf d. Eintrittskarten im Zigarrengeschäft v. Szrejbrowski, Gwarna 20, Tel. 56-38.



Unser langjähriges Mitglied, Herr

Hugo Specht

ist am 17. Oktober nach kurzer Krankheit verschieden. Der Club verliert in dem Verstorbenen einen guten Kameraden und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand des Ruder-Club „Neptun"-Posen E. V.

An der Beerdigung nehmen die Mitglieder im Club-Anzug teil.

Klavier sofort zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter **3942** a. d. Geschäftsst. d. Zt.

Grabdenkmäler
in allen Steinarten empfiehlt billigst
Joh. Quedenfeld
Inh.: A. Quedenfeld
Poznań-Wilda, ul. Traugutta 21
Werkplatz: ulica Krzyżowa 17
Straßenbahnlinie 4 und 8.
Große Auswahl in fertigen Denkmälern

An den deutschsprachigen **Landwirtschaftsschulen Schroda (Środa)** und **Birnbaum (Międzychód n.W.)** beginnt der Unterricht

am 3. November.

Anmeldungen nehmen die **Direktionen** entgegen.

Seher-Maschinen
(Hauptner)
für Pferde und Rinder,
Ohrmarken und **Zangen**
Trokare
Bullenringe
Geflügelringe
aus Zelluloid u. Alum.
Gartenscheren
Gartenmesser
Baumsägen
Glaserdiamanten
empfiehlt zu bedeutend ermässigten Preisen
Ed. Karge,
Stahlwarenlager u. Schleifanstalt
Poznań, ul. Nowa 7/8
(Neue-Strasse)

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen, (Kyffh.)
Für Ingenieure und Werkmeister. - Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Landmaschinenbau, Luftfahrzeugbau. Programme frei!
Eigener Flugplatz.

P. S. G.
Erdgold = Saatkartoffeln
anerkannt von der W. I. R. Poznań, gelbfleischig, krebsfest, auch auf leichtem Boden sehr ertragreich, gibt bereits jetzt ab
Dominium Gutow, per Sobotka.

ZOPPOT
Freie Stadt Danzig
Internat. Kasino • Roulette • Baccara
(Staatl. konzessioniert.) **Das ganze Jahr geöffnet.**
Auskunft: Verkehrsbüro vom Kasino in Zoppot.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

An- u. Verkäufe

Besonderes Angebot



von 1,90 zł Kissenbezüge, mit Hohlnaht von 2,90 zł, mit Klöppelspitzen-Verzierung von 3,90 zł, mit Hohlnahtfalbel von 3,90 zł, mit reicher Spitzenfalbel von 5,90 zł. Kleine Kissenbezüge mit Hohlnaht von 1,30 zł, Überschlaglaken glatt-weiß von 7,90 zł, mit Hohlnaht von 9,80 zł, mit Klöppelspitze von 10,90 zł. Bettlaken von 2,90 zł. Farbig-karierte Bettbezüge von 6,90 zł, glatt-weiße von 7,90 zł. Küchenhandtücher fertig von 45 gr, Damasttücher von 1,20 zł. Damast-Bettbezüge, vorzügliche Qualität, fertig genäht und vom Meter. Farbige Betteinschüttungen, Inlettstoffe, bewährte federdichte Köpergewebe, garantiert daunen-, federdicht und farbenecht, fertig und vom Meter, empfiehlt in sehr großer Auswahl zu sehr niedrigen Preisen
Leinhaus u. Wäschefabrik
J. Schubert
vormals Weber
ul. Wrocławska 3
Bettgarniturenverkauf nur satzweise 1 Satz: 1 Oberbett, 1 Kissen glatt, 1 Kissen verziert nur 11,50 zł. Spezialität: Aussteuern fertig u. vom Meter.

Kartoffeln
gute Speisekartoffeln, weiße, franko Keller Poznań liefert
E. Schmidtke,
Swarzędz.

Grundstück
in Poznań, an der Hauptstraße, über 2500 qm, Jahresmiete 8 000 zł. Preis 52 000 zł. Offerten unt. 4059 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihre Einkäufe besorgen bei der Firma
Roman Krüger
Nur Wrocławska 28/29,
neben der Schleifanstalt St. Karge
Warme Joppen von 16,50 zł
Wintermäntel von 25.00 zł
Herrenanzüge von 15.00 zł
Arbeitshosen von 2.90 zł
Pelze halb umsonst.

Arbeits- und Kutschgeschirre
wasserdichte Regen-Pferdedecken empfiehlt Razer, Sattlerei, Szewska 11.

Gut und billig
Herren- und Damenkonfektion, Pelze, Joppen, Hosen kaufen Sie am günstigsten nur bei Konfekcja Męska, Wrocławska 13.

Apfelmost
frisch von der Kelter pro Ltr. 0.60 zł. **Leopold Goldenring,** Stary Rynek 45, Telefon 3029 und 2345.

Küchenmöbel
und Dielengarnituren verkauft billig Koniecki, Piaskowa 3, am Gerberdamm

Original Dehne
Rübenheber und Rübenheber-Schare
habe billig abzugeben
Paul G. Schiller,
Poznań, ul. Gąsiorowskich 4a. Telefon 6006.

Pelzwaren
aller Art, sowie das Neueste in Bisam-, Seal elektr.-, Fohlen-, Persianer-Mäntel, Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu fabelhaft billigen Preisen
J. Dawid, Poznań,
Spezialgeschäft
ul. Nowa 11.

Geldmarkt

5000 zł
auf erste Hypothek (170 Morg. Landwirtschaft) zu leihen gesucht. Offerten unt. 4057 an die Geschst. dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten.
Dąbrowskiego 34
Wohnung 19.

Zwei gut **möblierte Zimmer** ab 1. November zu vermieten.
Łukaszewicza 10, W. 4.

Offene Stellen

Gesucht nach Częstochowa
tüchtiges, anständiges Mädchen für alles, welches kochen kann und ein gutes Deutsch spricht, zu französischer Familie mit 8jährigem Sohn. Guter Lohn. Vorgängerin kehrt wegen Heirat zweier Schwestern nach Hause zurück. Off. mit Bild unt. **4051** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Diese **3** Freunde
wollen Sie wieder begleiten.

1. **»KOSMOS« TERMIN-KALENDER**
für das Jahr 1933
das bekannte Hilfsbuch für jeden Geschäftsmann, mit den wichtigsten Gesetzen und Verordnungen im Anhang 250 Seiten, Preis **nur 4,50** zł.

2. **LANDW. TASCHENKALENDER**
für Polen 1933.
Kalendarium, Notizblätter, Tabellen usw. für den Klein-, Mittel- und Grosslandwirt, grüner Leinenband zł 4,50.

3. **DEUTSCHER HEIMATBOTE**
in Polen, Kalender für das Jahr 1933, der deutsche Hauskalender in jeder deutschen Familie. — Schöne Ausstattung, reich bebildeter Inhalt, Jahrmarktsverzeichnisse, Preis zł 2,—

und warten auf Sie in jeder Buchhandlung.

KOSMOS Sp. z o. o. POZNAN
ul. Zwierzyniecka 6. Telefon Nr. 61-05 und 62-75.
REKLAME- UND VERLAGSANSTALT

Selbständiges, zuverlässig., kinderliebes
Mädchen
gesucht. Frau **Weber,** Matejki 5, III.

Fräulein
das gut kochen und einen Haushalt führen kann, gesucht Aleje Marcinkowskiego 15 (Pelzgeschäft).

Bedienungsmädchen
für einige Wochen zur Vertretung sofort gesucht.
Śniadeckich 23, Wohn. 5.

Junger Hauslehrer
für 13 jährigen Knaben tagsüber gesucht. Off. unter **4061** a. d. Geschst. d. Z.

Stellengesuche

Landwirtstochter
sucht Stellung als Näh- oder besseres Küchenmädchen. Schon in Stellung gewesen. Off. unt. 4060 an die Geschst. dieser Zeitung.

Älteres Mädchen
sucht Stellung im Haushalt für bescheidenes Gehalt. Off. unter 4058 an die Geschst. d. Zeitung.

Junge Verkäuferin
deutsch u. poln. sprech., sucht Beschäftigung im Kolonialwarengeschäft od. Bäckerei. Auf Wunsch 14 Tage Probezeit unentgeltlich.
Christel Jörns,
Żabikowo, pow. Poznań,
ul. Traugutta 5.

Suche für meinen Sohn (23 Jahre), nach beendeter Lehrzeit zum 1. Januar oder früher
Stellung
möglichst direkt unter Prinzipal auf mittlerem Gut. H. Bitter
Nagradowice, p. Tulce.

Wirtschaftsbeamter
evgl., 26 J. alt, 5jährige Praxis, prima Zeugnisse u. Empfehl., sucht bei bescheidenen Anspr. and. Wirkungskreis. Off. unt. 4053 a. d. Geschst. d. Ztg.

Verschiedenes

Pelze
sind bedeutend billiger geworden!
Persianer, Bisam, Fohlen u. a. fertig u. nach Mass, sowie Saisonneuheiten in Besatzfellen verkauft billigst
Spezial-Pelzgeschäft
M. Płocki
Poznań, Kramarska 21
Kürschnereiwerkstatt.
Reparaturen fachgemäss und billig.
Engros! Detail!

Angenehmen Aufenthalt
empfiehlt „Paryżanka", Półwiejska 30. Konzert.

Morskie Oko
Restaurant und Weinstuben
gemütlicher Aufenthalt.
Mäßige Preise.
F. Magner
ul. Młyńska 3.

Leder-,
Kamelhaar-, Balata- u. Hanf-
Treibriemen
Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Mannlochdichtungen, Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej
Spółdzielnia z ogr. odp.
Technische Artikel
POZNAŃ
Aleje Marcinkowskiego 20

Ofenkacheln
Ia Qualität, glatt u. gemust. in allen Farb.,
glasierte Wand-platt. u. Verblend.
für Wand- u. Kesselverkleidung,
Fußbodenplatten
inländ. u. ausländ. Fabrikats,
Edelputz
in allen Farbtönungen und alle weiteren Baumaterialien hat stets in großer Auswahl am Lager
Gustav Glaetzner
Poznań 3,
ul. Jasna 19,
Telef. 65-80, 63-28.
Lager:
ul. Kraszewskiego 10.

Pelzwerkstätte
Ausführung sämtlicher Pelzarbeiten nach neuesten Modellen. Solide Facharbeit.
Poznań, Nowy Rynek 5